

Die  
Alte und Neue  
**Böhmische**  
**Brüder,**

Als deren merckwürdige und  
**Erbauliche Historie**  
Zur Erkenntniß und Wiederholung,  
besonders  
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes  
wieder nothwendig zu werden scheint,  
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,  
Daß es zugleich  
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemahligen  
**Salz = Bundes**

dienen kan,

von

**M. Georg Cunrad Kieger**

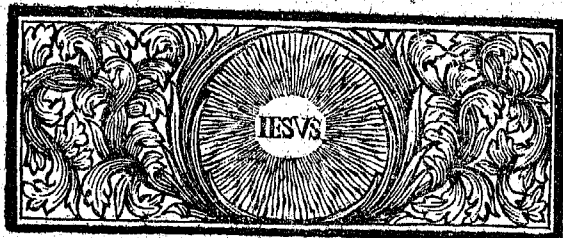
Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

---

**Zehendes Stück.**

---

Züllichau, in Verlegung des Wapfenh.  
Vey Gottlob Benj. Frommann, 1737.



I. N. J. G.

## Von den Böhmischen Brüdern.

S. 250.

**S**s kan wol seyn, daß die bißhertige Ausführung der Lehr-Sätze unsers Huffsens nicht so gar nach dem Geschmackerer gewesen, die lieber sähen, wenn ich fein hurtig in der Historie fortführe, und darinnen zum Ende meines Haupt-Absehens käme. Aber eben dieses zu erlangen, darf ich mich nicht verdriessen lassen, dieses bißher noch ungethane Stück fest zu setzen, und den eigentlichen Lehr-Begriff unsers blutigen Bekenners hinlänglich vor Augen zu legen. Daneben lebe der tröstlichen Zuversicht, es werden doch die meisten mit Gedult und Zufriedenheit dieses abgewartet, und ein so vollständig Lutherisch Glaubens-Bekentniß hundert Jahr vor Luthero nicht ohne alle Vergnügung gelesen haben. Und wenn wir den Hussen nur von dieser Seite allein zeigen könnten: ich wüßte nicht, was ihme zu einem vollkommenen Protestanten fehlen sollte. Es erfordert aber die historische Unpartheylichkeit, daß ich an ihme nichts verhehle, und nun auch, nach der im VII. Stück p. 650. gemach-

Auf mein im VII. Stück p. 628. an die Herrenhutische Gemeinde gethane Anfrage habe inzwischen eine doppelte Antwort gefunden. Die erste ist älter, als die Frage selbst, und stehet in der freywilligen Nachlese, VI. Saml. n. 5. p. 745. folgenden Inhalts: Von Luthero rührten sie (die Mährische Brüder) nicht her, sondern von Husson. Die andere in einem besondern Schreiben des Herrn Grafens von Zinzendorf, daraus die hieher gehörige Worte also lauten: Es ist wahr, und wird nicht geleugnet, die Herrenhuter Brüder stammen von Johann Huss ab. Im übrigen bleiben wir unbeweglich dabey, daß wir weder diesen noch einen andern Manns-Nahmen führen wollen u. den 6. May 1736. Wenn ich erfahren werde, daß es Herrn Grafen von Zinzendorf nicht entgegen seyn würde, so will den ganzen Brief, einsten diesen Wercken einverleiben.

machten Ordnung, die Irthümer, die ihm noch angehangen sind, anzeige. Welches ich eben so fleißig und treulich jezund thun will, als ich in dem VII. VIII. und IX. Stück seine Warheiten gesammelt habe. Denn es ist freylich dieser Mann von einer ungleichen Gestalt. Besehen wir ihn nach der Erkenntniß der Evangelischen Warheiten, so ist er ein Wunder selbiger Zeit, ein Apfel-Baum unter den wilden Bäumen, ein glänzender Desmant unter den Kiesel-Steinen, ein hell-leuchtender Stern im Mitternacht. Betrachten wir ihn aber nach seinen Irthümern, die er zu gleicher Zeit noch darbey gehabt: so ist er hie und da also verstellt, daß wir dieses Weizenkorn unter denen Spreuern fast wiederum verlieren.

Es seynd aber diese seine Irthümer zweyerley Art. Die meisten hat er mit der Römischen Kirche noch gemein gehabt: Mit einigen hat er der heutigen Reformirten Kirche vorgespielt. Von jenen will ich zuerst handeln. Sie kommen auf folgende Classen an.

#### A. Papißische Irthümer.

- |                               |                                   |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| I. Von Anrufung der Heiligen. | VII. Von der Transsubstantiation. |
| II. Von der Gnade.            | VIII. Von der Mess.               |
| III. Von der Buße.            | IX. Von dem Pabst.                |
| IV. Von dem Glauben.          | X. Von dem Zustand nach dem Tod.  |
| V. Von den Wercken.           | XI. Von dem Ablass.               |
| VI. Von den Sacramenten.      | XII. Von einigen andern Materien. |

S. 251.

S. 251.

### I. Von Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer Bilder überhaupt, und der Marien insonderheit.

Hievon komt ziemlich viel unrichtiges in seinen Schriften für. Den dreyßigsten Brief beschlieset er also: Gegeben am Tage Johannis des Täufers, der wolle für uns bitten unsern Herrn Jesum Jesum Christum, Amen. T. I. f. 83. a. Doch da dieser Wunsch noch könnte entschuldigt werden, so kommen anderswo noch stärkere Spuren für. Z. E. im zwey und zwanzigsten Brief hatte er geschrieben: Es wollen die glorwürdigste Märtyrer, die den König der Ehren nahe sind, uns würdigen, für uns zu bitten, daß wir durch ihre Hülfe starck und ihrer Ehre gleichförmig werden mögen, wenn wir gedultig leyden, T. I. f. 86. a. Wider den unmaßigen Dienst der Bilder disputirt er zwar in einem eigenen tractat, aber allzu nachlässig, und raumt darinnen noch allzuviel ein, z. E. daß man wol dürfe vor dem Bild Christi, oder eines jeden andern Heiligen auf die Knie niedersfallen, bitten, Gaben bringen, Kerzen setzen, es küssen zc. massen man solches nicht thue dem Bilde selbst, sondern dem, der dadurch abgebildet werde, \* T. II. f. 15. a.

A 3

doch

\* Dieses ist der gemeine Fürwand. Aber eine protestation welche ipsi facto und der Erfahrung, ja auch mannmaltger theorie entgegen ist. Ich will mich auf ein einiges curicules nicht allzu bekantes Exempel beziehen. Anno 1693. sam zu leyden heraus Immanuelis. Gonzalezii tractat in singulos textus quinque librorum Decretalium Gregorii X. Die Dedication dessen ist an das

Doch ist dieses noch erträglich gegen dem, wie sich der gute Huf über der Jungfrau Maria verlohren hat. Er schreibet nemlich, ich bitte für meine Ankläger, die allerreinste Jungfrau Mariam, die Gebäherin des Heylandes, die Wiederbringerin des menschlichen Geschlechts, die Königin des Himmels, welche wegen der Gnade, die ihrer Natur hinzugethan worden, die Englische Natur übertrefft, welche unter allen Seligen, außser ihrem Sohn, die seligste ist, mit einem besondern Vorzug glorioser, von Gnade und Gaben der Herrlichkeit fruchtbarer, aus deren Fülle alle Krancken ihre Heilung, alle Traurigen Trost, alle Sünder Vergebung, alle Gerechte Gnade, die Engel Freude, der Sohn Gottes menschlich Fleisch, die ganze Drey Einigkeit selbs Ehre nehmen. Es verstummen demnach und schämen sich alle meine Feinde, oder besser zu sagen, die Feinde ihrer eigenen

Bild der Jungfrauen Marien gerichtet, darinnen es ein sanctissima imago, welches die dartzige hohe Schul anbetre, genennet wird. Ins besondere aber seynd die Worte merckwürdig: Huic proinde imagini gratæ mentis testimonium exhibeo, nec tam Mariæ in cælis, quam imagini ejus in templo meum librum nuncupo, eidemque invocationis honorem porro spondeo. Videte & gustate, quam suavis, quam mirabilis est Deus, non tantum in sanctis suis, sed & in imaginibus eorum. To ergo serio & ex animo patronam adscisco, & tesseram tui nominis & numinis invocandi deinceps hanc colendissimam imaginem sumo. Hæc una remediatrix mea, consolatrix mea, fortrix mea, sub hoc clypeo prælia in eo, decerto, dimicos; & ad literarium pulverem prædeo & provooco. Ehre genug für ein Bild!

genen Seelen, welche lügenhaftig auf mich ausgehen, als hätte ich gelehret, daß die Maria nach ihrer Geburt keine Jungfrau mehr geblieben seye. Diese Jungfrau ist eine Fürsprecherin und Mittlerin, und einiger massen die Ursache der Seligkeit allen, die selig werden sollen. \* Dabero singt die Kirche: Paradisi porta per Evam cunctis clausa est, & per Mariam Virginem iterum patefacta est. Durch diese allerreinste Jungfrau und Mittlerin, fürnehmlich aber durch den Mittler, ihren Sohn, glauben und hoffen wir Vergebung der Sünden, und erwarten die Auferstehung des Leibes, und ein ewiges Leben, T. I. f. b. 4. b. dergleichen er auch wiederholet T. I. f. 182. sq. und dorten ein langes Carmen aus dem Ovidio \*\* anführet, und solches auf Mariam deutet, und sagt, daß Ovidius solches durch den Geist Gottes geschrieben habe 2c. Nicht lang hernach wiederholt er abermal: Maria, als

U 4

\* Unzweifelich dergleichen Zeugß könnte nur allein aus Bernhardini de Busi Mariali angezogen werden, wenn ich ausschreiben wolte. Wie wenig aber solche Dinge auch nach der Reformation zu rück genömen worden seyn, wil ich hie allein mit dem neueren Exempel des grossen Controversien-Schreibers und Cardinals Bellarmini beweisen, von welchem Marcellinus Cervinus (Pabst Marcellus II. hieß zuvor fast auch so, nemlich Marcellus Cervinus) in der Beschreibung seines Lebens erzehlet, daß er bey seinem Sterben die Helffte seiner Seelen der heiligen Jungfrauen Marien, die andere Helffte aber Christo anvertrauet habe.

\*\* Welches aber in denen heutigen operibus Ovidii nicht gefunden wird, auch um der schlechten Versen-willen Ovidii Arbeit nicht seyn kan.

Die Gebährerin Gottes sey die Erbscherin menschlichen Geschlechts, die Thüre des Himmels, der Engel Beherrscherin, ohne Dero Fürbitte und Einwilligung unmbglicly seye, daß irgend ein Sünder selig werde, T. I. f. 184. b. Ja auf dem folgenden Blat sagt er gar, Maria habe der Schlangen den Kopf zertreten; gleichwie er anderwo den ganzen Spruch auf sie ziehet, T. I. f. 493. a. \* Über den herrlichen Spruch von Christo unserm Fürsprecher bey dem Vater, 1. Joh. II. 2. nennet Huf die Mariam unsere Advocatin, T. II. f. 318. 19. Und bald darauf fragt er: Woher hast du, o Mensch, einen freyen Zugang zu Gott? Antw. woher anders, als so: Vor dem Vater hast du den Sohn:

Vor

\* So singet man zu Dillingen aus einem Gesang-Buch de Ann. 1573. Maria - hast dem Teufel zerknirscht sein Haupt, und ihn aller Macht beraubt ic. So siehet man auf diesen Tag gehen und mehr Gemählber im Pabstschum, da die Maria der Schlangen auf den Kopf tritt, bis eines, da Christus derselben darauf tritt. Es hat man Christum reblich gar hiervon verdrungen, und angefangen zu singen:

Tu caput inferni fregisti sola Draconis

Virgineo calcans dira venena pede. (Siehe Rutil. Benzonii jubileum A. 1599. Es ist dieses alles aus der Vulgata genommen, welche über Genes. III. 15. liest: Ipsa conteret caput serpentis. Weil aber der Ehrliche Grund-Text immer entgegen stund, siehe, so haben die Brabantische Jesuiten endlich auch ihre Hände an denselben geleyet, und in der Editione Biblior. Regia zu Antwerpen A. 1572. an Statt N77 frecherweise gesetzt N77 Vid. Humfr. Hody Historia de auctoritate textus Hebr. L. III. p. 547. & Christ. Kortholt de varis scripturæ editionibus, c. 12. p. 162.

Vor dem Sohn hast du die Mutter. Die Mutter zeigt dem Sohn ihr Herz und Brüste: Der Sohn zeigt dem Vater seine Seit und Wunden: Nec ulla potest esse repulsa, ubi tot occurrunt charitatis insignia, da kan der Vater nichts abschlagen, T. II. f. 319. a.

S. 252.

Nach dem Eingang einer Predigt zu Prag gehalten, ruffet Huf die Mariam um ihren Beystand an zu seinem Vortrag, T. II. f. 315. a. Und noch ausführlicher anderswo: O du gesegnete Erfinderin der Gnade, du Mutter des Lebens, du Gebährerin des Heils, laß uns durch dich einen Zugang zum Sohn haben, daß der durch dich uns aufnehme, der durch dich uns ist geschencket worden. Deine Unschuld entschuldige bey ihm die Schuld unserer Verderbniß: Deine Gott gefällige Demuth erlange Vergebung unserer Eitelkeit: Deine reiche Liebe bedecke die Menge unserer Sünden: Deine herrliche Fruchtbarkeit bringe uns Fruchtbarkeit der Verdiensten. O unsere Frau, unsere Mitterin, versöhne uns deinen Sohn, recommende uns deinen Sohn, stell uns deinen Sohn dar vor sein Angesicht. Verschaffe, o Gebenedeyte, durch die Gnade, welche du erfunden, durch den Vorzug, welchen du verdienet, durch die Barinherzigkeit, welche du erworben, daß derjenige, welcher durch deine Vermittelung sich nicht geschämhet hat unserer Schwachheit und Elends theilhaftig zu werden, auch durch deine Vermittlung uns theilhaftig mache der seligen Herrlichkeit, nemlich Jesu

sus Christus unser Herr 2c. T. II. f. 66. b. Endlich behauptet er auch, daß Maria nach der Verkündigung, daß sie würde den Sohn Gottes gebären, keine Sünde mehr an sich gehabt habe, \* T. II. f. 316. b. Diese letztere Worte erinnern mich einer gewissen Sache, die sich nicht gar unbequem an diesen Ort schicket. Es ist bekant, wie der Cardinal Cajetan in den ersten Jahren der Reformation Lutherum zu Augsburg über denen entstandenen Strittigkeiten besprochen hat. Er blämierte aber nach der Hand vor öffentlichen Consistorio des Pabsts den Luther entseztlich, und gab ihm acht hundert und zwey und zwanzig falsche Lehren schuld. \*\* Z. E. er lehre, es seye keine göttliche Vorsehung; Gott könne sündigen, aber Luther nicht; Christus habe am Stamme des Creuzes verzweifelt; (vld. Saltzbund VII. St. p. 561.) Maria, die heiligste Gottes-Gebährerin seye unter allen Menschen die gröfste Sünderin gewesen. Mit diesen unerweislichen Verleumdungen hat Cajetanus erhalten, daß er zur thätlichen Wiederlegung sonderlich des ersten Irrthums,

thums, von der Vorsehung Gottes, einen neuen Orden der Theatiner, die nicht nur nichts eigenes haben, sondern auch nicht ein mal bettlen dürfen, und nur auf das, was ihnen freywillig geschicket wird, warten müssen, hat aufrichten dürfen, dessen Brüder zu gewissen Stunden also singen:

**Diß alles dem Cajetan  
Groß Lob und Ehr thut bringen,  
Den wir auch rufen an  
Mit Betten und mit Singen,  
Daß er uns helfen wöll  
An Leib und an der Seel 2c.**

S. das Leben dieses Ordens-Stifters in Italinischer Sprache beschrieben von Stephan Pepe, einem Theatinischen Mess-Priester, A. 1657. und von Johann Georg Meychel, einem Chur-Bayrischen Secretario zu München A. 1661. ins Deutsche übersezt, sonderlich L. I. C. XI. p. 62.

Und dieses ist der erste Irrthum unsers Hufens, ohne dabey etwas versteckt oder zurück behalten zu haben. Wo beyru Beschlus dieser Materie nur noch dieses melde, wie schon vor 19 Jahren in damaliger Jubel-Predigt A. 1717. solcherley nachtheilige Lobes-Erhebungen der heil. Jungfrau Maria in gewisse Classen verfasst, und aus denen Päbtsischen Scribenten auch nach der Reformation gezeigt habe, wie die Maria Christo entweder gleich gesezt, oder auf gewisse Weise gar fürgezogen werde, wir mögen betrachten, entweder seinen Nahmen, oder seine Person, oder seine Werke, oder seine Nemter, oder seine Stän-

\* Also hat Huf, die unbefleckte Empfängnis Maria damals noch nicht geglaubt. Dahingegen der berühmte Gerson auf dem Concilio zu Constanz damals nicht nur dieselbe behauptet, sondern auch dem Joseph eine solche zugeeignet, und auf einen besondern Fest-Tag zur Ehre dieser unsündlichen Empfängnis Josephs angetragen hat; da er doch sonst auch die Verminderung solcher Feyr-Tage starck angerathen, Tom. III. oper. Gerf. p. 1346.

\*\* Unter Talem. Heshufius hat mit besserem Grund sein Buch de sexcentis erroribus Pontificiorum geschrieben.

de, oder seinen Dienst und Verehrung. p. 217.  
223.

§. 253.

## II. Von der Gnade.

Nichts ist dem Sünder nöthiger und köstlicher, als Gnade, und nichts ist, welches der Menschen Hochmuth und Spitzfindigkeit verwirrt gemacht hat, als die Lehre von der Gnade. Seit dem fünfften seculo, welches jener nicht unseim Gracianum genennet, disputirt man von der Gnade bis auf diesen Tag, und erfindet immer neue systemata, die die Sache nur schwerer machen. Huf folgt hierinnen theils dem Augustino, theils denen damaligen Lehr-Begriffen der Schul-Lehrer, und mischete also auch hie ein und anderes unlauteres unter das gute, welches er sonst von der Gnade erkant hat. S. VIII. St. p. 770. sqq. Vorderst theilet er die Gnade ein in gratiam gratum facientem & gratis datam. Er schreibet, die angenehm machende Gnade haben wir zwar aus Gottes Gnade wirkender Weise, doch aber auch aus unserm freyen Willen einstimmender Weise. -- Eben diese Gnade (gratum faciens) rühret von dreyen Ursprüngen her: erstlich von Gott, als der hauptwirkenden Ursache; darnach von der umsonst gegebenen Gnade (gratia gratis data) welche den freyen Willen erwecket; so denn von dem freyen Willen, der mit einstimmet, T. II. f. 132. a. \* Pe-  
la.

\* Gratia gratis data ist bey den scholasticis die erste Gnade Gottes, welche dem freyen Willen des Menschen zu Hülffe kommt, und macht, daß der Mensch eine Lich-

tagius lehrte, daß der Anfang eines guten Wercks von uns seye, die Vollendung desselben aber von Gott. Dis kan aber in gutem Verstand angenommen werden. Offenbar ist, daß der Anfang eines guten Wercks von uns seye, aber nicht von uns allein, sondern auch von der zuvor-kommenden Gnade, gleichwie unsere Tüchtigkeit (sufficiencia) auch von Gott und seiner vollendenden Gnade ist. Denn der Apostel sagt nicht vergebens, daß wir Gottes Gehülffen seyn, 1 Cor. 3. nemlich in dem wir das Gute auf eine gute Weise thun, als Werkzeuge des höchsten Künstlers. Daher sagt Bernhardus: wir sind Gottes Mithelffer, des heiligen Geistes Mitwircker, und des Reichs Gottes Verdienner, weiln wir durch eine freywillige Beystimmung mit dem göttlichen Willen vereiniget werden. Daher dieses Werck ganz des freyen Willens ist. Zwar beydes Gottes  
und

tigkeit (habitum) Gott und Menschen lieben zu können, zuwegen bringen (elicere) kan. Aber gratia gratum faciens ist bey ihnen diejenige übernatürliche Gabe von Gott, wodurch der nunmehr erleuchtete Verstand und gebesserte Wille die Liebe Gottes und des Nächsten in derjenigen Vollkommenheit erweisen kan, die das Gesetz erfordert. Daraus er hernach Vergebung der Sünden hat, und bey Gott zum ewigen Leben angenehm wird. Sonsten aber beschreibet Bellarminus beede Arten anders, und sagt: Gratia gratis data est donum supernaturale, absque ullo debito, ad aliorum spirituale salutem precipue collatum. Gratia gratum faciens est donum supernaturale absque ullo debito ad propriam uniuscujusque spirituale salutem potissimum collatum, L. I. de Gr. & L. A. c. II. welche Beschreibungen aber sich hieher nicht schicken.

und unser: aber jenes principaliter, unser minus principaliter, weil wir wirken, in dem Gott und hilfft, T. II. f. 177. a. Gegen der Bewegung und Antriebung Gottes verhalten sich die Menschen unterschiedlich. Einige folgen derselben, und befreien sich damit selbst zur innhaftenden Gnade nach der Billigkeit (semet ipsos sic disponunt ad gratiam habitualem de congruo) diesen Zubereiteten gibt Gott die innhaftende Gnade, nach welcher sie verdienstlich wirken. Andere aber widerstreben diesen göttlichen Trieb, und so wird ihnen billig die einhaftende Gnade versaget. \* Daraus erhellet, daß die Zubereitung zur Gnade nach der Billigkeit, die von dem Menschen geschiederhet, vorher gehe vor der Mittheilung der innhaftenden Gnade, die von Gott ist. Doch geht auch vor jener Zubereitung de congruo eine göttliche Bewegung her, zum verdienstlichen Guten. T. II. f. 220. b. \*\*

S. 254.

Sie redet der gute Fuß noch mit der Krafft  
Weis

\* Gratia habitualis sive permanens sunt habitus infus, fidei, spei, charitatis &c. Bellarm. L. I. de Gr. & L. A. c. II.

\*\* Meritum de congruo est quidem a Deo (nach denen scholasticis) sed non ut intus inhabitante per gratiam justificantem, sed extrinsecus excitante & adjuvante. Præterea est a Deo incipiente, nondum perficiente, Proinde est meritum inchoatum & imperfectum, & habet aliquam dignitatem & proportionem ad finem suum; sed non tantam, quantum requirit meritum de condigno. Bellarm. L. I. de Justif. c. 21. f. 882. Conf. L. L. Symm. p. 63. 120. 127. Ed. Rech.

Welschen Sprache der damaligen Schul-Lehrer. Diese führten zwar auch nicht einerley Neden. Doch kam der meisten ihre Meynung dahin an: es seyn zwar durch den Fall die Kräfte der Natur geschwächet, aber nicht gar ausgelöschet worden. Der Mensch habe nicht nur in natürlichen, bürgerlichen und sittlichen Dingen, sondern auch in geistlichen Handlungen noch viele Kräfte übrig behalten. Weilen aber diese durch die Sünde gleichsam gebunden seyen, so gehöre die Gnade Gottes dazu, die solche auflöse. Und wenn Gott also an den Menschen setze, so werde er wie aus dem Schlaf excitirt, und seine innerliche Tüchtigkeit aus ihm elicit und erwecket, daß der Mensch aus diesen seinen eignen natürlichen Kräften könne mit Gott mitwirken, könne sich zu Gott wenden, denselben lieben, \* und durch solche seine Werke sich bereiten, daß er würdig werde der Zueignung des Verdienstes Christi, und weiterer Gnade. Denn es seye billig, und der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß, wer thue, was er vermöge, demselben mehr gegeben werde. Nach der Hand hat das Concilium zu Trident etliche hart-

lau

\* Ich denke im Vorbeygehen an die Worte des grossen Philosophi unserer Zeiten: Deum timere potest aliquis viribus nature, amare non nisi gratia per Christum. Pelagianum ergo non est statuere, Ethnicos propriis viribus posse infernum effugere: posse vero cælum adipisci, id Pelagianum est. Qui Deum timet super omnia, vitat infernum; qui Deum amat, habet cælum, ap. Feller. in Ot. Hanov. p. 182. Judicet Philosophus Theologus.



lautende Redens, Arten vermieden, andere weit  
schweifende Wörter dagegen erfunden, mehrere  
Meldung von Gottes Gnade zum Fürniß dar-  
über geschmiert, in der Haupt-Sache selbst aber  
alles im alten Stand gelassen. Vid. vel solius D.  
Antonii Observat. in Concil. Trident. sessione VI.  
Wer aber von dieser weitläuffigen und verwor-  
renen Sache einen völligen historischen und dog-  
matischen Vortrag haben will, der kan nicht bes-  
ser thun, als er lese die verschiedene Schrifften  
Magnifici Domini Cancellarii Pfsaffii hievon. 3. E.  
Die Primitias Tubing. de Gratia & Prædestinatio-  
ne, utramque Disput. de Pacto inter Deum Pa-  
trem & Filium a Lud. Molina conficto, cujus &  
hæc præcipua lex sit, quod facienti, quod in se est,  
Deus Pater semper conferre velit gratiam. Des  
gleichen Diss. de distinctione Augustini inter auxi-  
lium quo, & sine quo non; it. Disp. de Distinctio-  
ne scholastica inter Gratiam congruam & incon-  
gruam; add. illa, de Natura & Gratia, Welchem  
allen ich denen deutschen Lesern zu gut aus einem  
andern der Unsern, der mir noch nicht lang zu Ge-  
sicht gekommen ist, folgendes anhängen will. Es  
ist die Lehre de Gratia freylich ein groß momentum  
in der ganzen Christlichen Religion. Desto mehr  
muß man sich fürsehen, daß man bey diesen Pun-  
cten in der Mittel-Strasse des göttlichen Wortes  
bleibe. Denn schon zu den Zeiten der Väter der  
ersten Kirche, und auch in folgenden Zeiten, sind  
viel Lehrer öftters von einem extremo ins andere  
gerathen, und haben bald in excessu, bald in de-  
fectu

fectu peccirt. Wenn man der Sache zu wenig  
thut, so wird die Natur des Menschen und der  
freye Wille zu sehr erhoben. Und das that Pela-  
gius, und heutigs Tags bey nahe die Arminianer,  
welche, wie sonderlich Clericus, und auch Bouhours,  
verächtlich von dieser Materie reden, und ein je ne  
say quoy daraus machen, auch fast keine gratiam,  
als die Gnade des geoffenbahrten Wortes Got-  
tes erkennen wollen. Eben diesen Fehler wirfft  
man auch der Römischen Kirche, sonderlich den  
Jesuiten, für, welche nicht nur von den Protestan-  
ten, sondern auch selbst von denen Janzenisten und  
Quenellianern des Semi-Pelagianismi beschuldiget  
werden. Hingegen wenn man die Gnade zu hoch  
treibt, und der Sache zu viel thut, so wird aus der  
Gnade des heiligen Geistes ein purer Zwang ge-  
macht, so, daß die Menschen von Gott gewalt-  
samer Weise befehret werden. Da fließt denn dar-  
aus das absolutum Decretum, die Irresistibilität  
in der Bekehrung, u. d. g. Wie denn die Refor-  
mirten, Janzenisten und Quenellianer noch heutigs  
Tags die Gnade zu hoch treiben, und sie in eine  
coactionem physicam verwandeln, sie mögen auch  
so subtil die Sache zu entschuldigen suchen, als sie  
nur immer wollen, A. Bernds Einleitung zur Christ-  
lichen Sitten-Lehre, p. 187.

S. 255.

In eben dieser Lehre von der Gnade heget Huf-  
auch noch den Päpstlichen Irrthum von der Un-  
gewißheit des Gnaden-Stands, auf eine  
ziemlich gröbliche Weise. Denn er schreibt hin  
X. Stück. B und

und her: kein Mensch in diesem Leben (viator) weißt gewis, wenn ihm nicht hievon eine besondere Offenbarung geschehen ist, daß er ein Auserwählter, mithin, daß er in Gnaden, und sein Werck tugendhafft sey, T. II. f. 285. Und wiederum: keiner kan wissen, daß er gänglich ohne **Tods-Sünde** seye, wenn Gott ihm das nicht offenbaret, wie Salomo sagt: der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. Und deswegen, wenn jemand ohne dergleichen besondere Offenbarung Gottes sagt, er sey gänglich frey von einer **Tods-Sünde**: der fällt in das Laster der Ruhmsucht, Falschheit und Hochmuths, indem er vermessenlich bejahet, was er nicht weißt, T. II. f. 317. a.

Derjenige Theologus unserer Kirche, der vor acht Jahren diese Frage zwischen uns und denen Papisten von der Gewisheit des Gnaden-Stands für einen Wort-Streit ausgegeben, wird solches wenigstens alsdenn nimmer sagen, wenn die Sache so rud, wie hie, sürgetragen wird. Im übrigen habe ich an der freudigen und herrhafftigen Antwort eines andern Theologi, der dagegen geschriben, viele Aufmunterung und Vergnügung genossen, der sich vernehmen ließ: Ich gestehe, daß keine Philosophische Scienz und Mathematische Art der Gewisheit allhie statt finde: hingegen ist eines wahren Christen Erkenntniß und Gewisheit zuvorderst von der erlangten Vergebung der Sünden, von seinem Gnaden-Stand, und der im Glauben erlangten Seligkeit, hernach in ihrer **Maas**

**Maas** auch die Gewisheit von seiner Beharrung, und der zukünftigen Herrlichkeit, **viel grösser und herrlicher, als jene.** \*

S. 256.

## III. Von der Busse.

Die Busse, schreibet Hus, bestehet aus III. Theilen. Der erste ist contritio, oder der innerliche Herzens-Schmerz, welchen der Mensch über seinen Sünden empfindet, der ihm weher thut, als wenn er die Güter dieser Welt, Nahmen und Ehre, gute Freunde, und anderes verlohren hätte. Der andere Theil ist confessio, da man vor Gott und dem Priester seine Sünden bekennet. Welche Bekenntniß seyn muß deutlich, daß sie der Priester verstehe; vollständig, daß der Beichtende keine Sünde wissentlich verschweige. Der dritte Theil ist satisfactio pœnitentiæ completiva, dadurch der Sünder muß gnug thun, 1. Gott, 2. sich selber, und 3. dem Neben-Menschen. Erstlich Gott, in dem sich der Mensch demüthiget: darnach sich selbst, indem er sich züchtiget: so denn dem Neben-Menschen, indem er demselben wieder erstattet,

B 2

let,

\* Anderswo habe ich mich bey dieser jetzt wieder auf ein neues Untersuchungs-würdigen Materie neben meiner Predigt an Domin. XIX. p. Trin. von der Vergebung der Vergebung der Sünden, insonderheit auf Herrn Zigenmayers sichern und bekehrten Welt-Menschens 4. und 5. Gespräch bezogen. Jetzt setze noch hinzu des seel. Propsts Porckers Theologiam Pract. Viator. p. 973. allermeist aber p. 952. allmo er verdeckter weise sein eigenes höchst merckwürdiges Exempel anführt.

tet, was sein ist. Zum ersten gehöret das Gebeyn, zum andern das Fasten, zum dritten das Almosen. \* Und dieses wieder die drey Haupt-Laster, Hoffart, Wollust, Geiz. T. I. f. 46. Anderswo wiederholet Huf eben dieses, und beschreibet die contrition, daß sie seye eine Traurigkeit, und völiglicher Schmerz, der ein Mißfallen an der Sünde einschliesse, und nicht nur an denen, die schon begangen worden sind, sondern auch an denen, die noch können begangen werden. Und diese ist im Nothfall genugsam zur Seligkeit. Gleichwie auch im Fall der Noth die Bekenntniß des Herzens ohne die Bekenntniß des Mundes genugsam ist. T. I. f. 266. b. sq. Ordentlich Weise aber muß ein jeder, der selig werden will, mit Wercken genugsam thun für die Sünden. Ex quo peccavimus, necesse est, si salvari volumus, ut cum Petro, Maria Magdalena, latrone in cruce &c. satisficiamus opere pro peccatis. T. I. f. 386. a.

Dieses alles ist irig genugsam gesprochen; doch noch besser, als sonst in der Römischen Kirche gelehret wird. Da wird des besten Stückes der Buße, nemlich des Glaubens, mit keinem Wort gedacht. Darnach ist bey ihnen die Buße aliquid transitorii, währet nur eine Zeit lang, und kan mit Büßungen abgethan werden. Da sie doch das gan

\* Drum heißet es, von einem Büßenden werden drey C erfordert, contritio, confessio, contributio; im deutschen drey B, bereuen, berichten, bezahlen. Siehe den ehlichen alten Strassburg. Johann Keyserberger bey unserm D. Gerardo in Disput. Academ. P. I. p. 141.

ganze Leben hindurch wahren soll. So denn unterscheiden sie die Buße, so fern dieselbe eine Tugend, und so fern sie ein Sacrament ist. Zu jener, der Büßfertigkeit, ersordern sie contritionem; eine starcke Reue, Furcht vor der Strafe, und Liebe gegen Gott; und scheinen überhaupt hierinnen ernstlich zu seyn. Denn sie hilft ex opere operantis. Hingegen das Sacrament der Buße nuget ex opere operato. Da hilft man den Leuten gar leicht über; da ist attritio, oder eine halbe Reue, ohne Liebe, schon genugsam. \* Was endlich die Gnugthuungen betrifft, so sind sie Theils ein Blend-Werck, Theils ein grosser und Christo nachtheiliger Grund. Zwar will man sie mit dem Fürwand verkleistern, als seyen sie ein Mittel,

B 3

wo

\* Es hat zu Anfang des jetzigen seculi der Römische Theologus Francolini zu Rom mit Berufung auf den Päpstlichen Stuhlein Buch geschrieben De clerico Rom. contra nimium rigorem munito, darinnen er nicht nur ungeheuer behauptet, wie die allerwenigste Christen einige Zeit lang ohne Tod-Sünde leben könnten; sondern auch zeigt, wie man mit dieser Absolutions säuberlich verfahren solle. Es gebrauche sich keines sonderlichen Ernsts in der Buße, weder auf Seiten des Beicht-Vaters, noch des Beicht-Kindes. Es sey um die Buße eine leichte Sache. Man könne ein Beicht-Kind, ob es gleich nicht bereitet, nicht gebessert, nicht einmal bemühet seye sich zu bessern, sondern in der nächsten Gelegenheit wieder zu süßigen gedencke; dennoch wol absolviren; wenn es nur wahrscheinlich sage, es seye büßfertig. l. c. L. I. Disput. V. n. 46. VIII. n. 24. Wer weiß, ob nicht manchem unserer Leute selbst die Ohren nach solchen Beicht-Vätern jucken! denn dieses sind angenehme Gnaden-Prediger.

wodurch dem Busfertigen das Verdienst Christi applicirt werde. Allein man verrathet sich bald wieder auf eine andere Weise. Denn was die eigentliche Meynung der Römischen Kirche hiebet sey, kan man z. E. daraus sehen, daß folgender Satz des bekanten Mich. Baji zu Löwen von drey Päbsten, Pio V. Gregorio XIII. und Urbano VIII. ex cathedra ist verdammet worden. Quando Deo satisfacimus pro peccatis temporalibus, non dignum Deo pretium pro peccatis nostris offerimus, sicut quidam errantes autumant: sed aliquid facimus, cuius intuitu Christi satisfactio nobis applicatur.

s. 257.

IV. Vom Glauben.

Der Glaube ist zweyerley, ein ungeformter, wie die Teufel glauben und erzittern, und ein durch die Liebe geformter oder befeelter Glaube, und dieser maget selig. T. I. f. 259. b. f. 576. a. f. 61. b. Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt an ihm selbst, weil er nemlich nicht verbunden ist mit dem Ursprung des Lebens, nemlich mit der Liebe. T. II. f. 205. b. Die Liebe gibt dem Glauben seine Vollkommenheit. T. II. f. 358. Der ungeformte Glaube hilft nichts zur Erlauffung (emtionem) \* der Seligkeit, ob er wol etwas vermögen

gen kan, zur Vermeidung einer schwerern Verdammnis, er wird aber belebt durch die wirkende Liebe. T. II. f. 205. a.

Ob die Liebe des Glaubens Form und Seele sey, könnte manchen, der das lautere Evangelium nicht gnugsam innen hat, eine nicht viel bedeutende Schul-Frage zu seyn düncken; ja wol gar eine gute und unverfängliche Erklärung zu leiden scheinen. Denn wenn nach Jacobi c. II. der Glaube ohne die Liebe todt ist, wie der Leib ohne die Seele: so muß denn vi contrariorum der Glaube durch die Liebe befelet werden, wie der Leib durch und von der Seele. Allein, man ist nicht zu argwöhnisch, wenn man in dem Handel mit dem Päbsthum unter jeden Stein einen Scorpion besorget. Ich will das Interesse der Römischen Kirche bey dieser klein-scheinenden Sache mit den Worten des fürsichtigen D. Speners anzeigen, der da schreibt: Die Frage bestehet nicht darinnen, ob bey dem wahren Glauben, der uns rechtfertiget, die Liebe auch sey, als von demselben unzertrennlich; ja ob nicht der Glaube, der uns rechtfertiget, worinnen er ferner etwas wirken will, da es mit Gott und Menschen zu thun hat, solches durch die Liebe thue, und also durch sie thätig sey, Gal. V. sondern

B 4

ob

\* Dieses ist doch ja ein trauriger Anstruck an unsern guten Luffen. Er erinnert mich an eine gleichmäßige Stelle des Cardinals Bellarmini, der rund heraus, und zwar in einem practischen Büchlein, schreibt, man könne im Christenthum nicht sicherer (gewisser) gehen, als wenn man wegen seiner Seligkeit auf Kauffmanns Art mit Gott handle, ihm unsere Arbeit vorrechnen, und

und dafür den ordentlichen Lohn fordern, in Tract. de Ascensu mentis in Deum, Gradu XV. Oder wenn es mir jemand nicht glauben möchte (denn ich weiß nicht, was sich für heimliche Entschuldigungen des Päbsthums hie und da wöllen blicken lassen: so höre einer seine eigene Worte: Tutissimum est, cum Deo negotiari in ratione laboris & mercedis.

ob solche Liebe die innerliche Art des Glaubens selbst seye, welche ihm das Leben gebe, da er vor sich das Leben nicht habe; ja auch von solcher Liebe, als seiner innern Forme, die Krafft herhaben müsse, uns gerecht zu machen? Denn dieses ist eigentlich die Meynung der Römischen Lehrer, und ihre Absicht, damit also, wo dem Glauben in unsrerer Rechtfertigung viele Kräfte zugeschrieben, ja er allein angeführet wird, solches gleichwol mehr der Liebe mächtiger zugeeignet werden, die solches Glaubens Forme seye. Womit also listiglich, und ohne daß mans mercken sollte, in der That den Glauben, was ihm gehöret, und seine Evangelische Art uns selig zu machen, in eine geselliche verwandelt wird, in der Glaubens Gerechtigkeit. C. VII. §. 71. p. 1410. und im folgenden IX. cap. vom wahren Glauben. p. 206 - 239.

Anderwo macht unser Huf auch einen Unterscheid unter dem ausdrücklichen und eingewickelten Glauben, inter fidem explicitam & implicitam, und sagt: Die Glaubige glauben überhaupt eine jede Wahrheit in der Schrift implicito. Wenn ihnen denn eine unbekante Wahrheit fürgelegt wird, so fragen sie, ob dieselbe in der Schrift enthalten seye? Kan man sie ihnen zeigen, so geben sie alsobald ihren Beyfall, wie der heilige Geist erfordert. So hatte Petrus einen fidem implicitam, da er bekante: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, Matth. XVI. Da er doch bald darauf, und nachmals c. XXVI. Christo und seinem

nem Evangelio explicito widersprach. \* Und dieser Glaube überhaupt, wenn er behaeret bis ans Ende, ist genug zur Seligkeit. Gott, der den ersten Glauben gegeben hat, wird seinem Streiter einen hellern Schein schencken, wenn er keinen Diesgel fürschlebet. Denn es fordert Gott nicht, daß seine Kinder auf dieser Pilgimschafft fort und fort ins besondere an ein jedes Stücklein des Glaubens gedencken sollen: sondern es ist genug, wenn sie ohne Nachlässigkeit den fidem in habitu haben, T. I. f. 259. Und noch deutlicher: Ein recht glaubiger Christ glaubet überhaupt eine wahre Kirche, und in diesem gemeinen Glauben glaubet er eingewickelt alles, was besonders (singulariter) unter der heiligen Mutter der Kirche begriffen ist. l. c.

S. 258.

Noch drüber laufft es in folgender Materie. Huf schreibt über die Epistel an die Römer: Der Glaube rechtfertiget nicht ohne die Werke. Die Iren, welche meynen, Glaube allein seye genug zur Seligkeit. — Gleichwie der arme nicht erquicket wird, blos durch ein gutes Wort von der Barmherzigkeit: also wird auch der Mensch nicht selig durch den bloßen Glauben. — Darauf macht sich Huf selbst den Einwurff: Wer da glaubet, und getaufft wird, wird selig, Marc. XVI. und antwortet

B 5

tel

\* Da die Erkenntniß ein wesentliches Stück des Glaubens ist, und wovon man nicht weiß, man nicht glauben kan, so fällt dieser fides implicita auf die Schrift eben so hinweg, wie der gemeine Köblers Glaube auf die Kirche.

tet darauf: Das könne man entweder von getauften kleinen Kindern verstehen, die noch kein Vermögen haben, Werke \* zu thun, oder von dem

durch

\* Man siehet aus dieser Stelle, in welchem wegen Verstand man damals das Wort, gute Werke, genommen. Und diese Sprache haben öfters auch noch Lutherus und die alte Theologi behalten. Nämlich man hat darunter nicht die gute Gedanken, Begierden, sondern nur etliche äußerliche Werke begriffen. 3. E. Almosen geben, Krancke besuchen &c. So schreibt Hieron. Weller an seinen Better, Paulum Weller, auff folgende Weise: Die gute Werke stärken und erhalten den Glauben nicht: sondern wenn man die Bibel fleißig liest, Gottes Wort mit Andacht höret, ohne Unterlaß betet, im Creuz geduldig ist) das heil. Abendmahl oft gebraucht; dadurch wird der Glaube gestärket, &c. Seynd nun das nicht lauter gute Werke? freylich! aber nicht nach der Alten ihrem Titlo. Nachdem wir nun heut zu Tag die Definition der guten Werke nach dem Sinn und der Redens-Art der Schrift erweitert haben: so wäre nicht nöthig, in Compendiis und Systematibus den alten Sag fortzuschleifen: der Glaube werde nicht erhalten durch gute Werke. Es bedarf sich auch der Frage nimmer: ob der Schächer ohne gute Werke gestorben seye, oder nicht? zugeschwiegen, wie diese Umkehrung so vielen Stellen Lutheri und anderer Theologorum für ein Licht gibt. Vid. A. Conf. p. 590. 705. 707. Und so kommt die Historie auch der Theologiae Dogmaticae nicht wenig zu statten. D. J. W. Bayer hatte einen trefflichen Einfall, da er ein Compendium Theologiae Historicae entwarf. Und ich kan mich nicht genug verwundern, warum, meines Wissens, noch kein Mensch, auf diesen Grund weiter fortgebaut hat, ausser was in einzeln Materien, 3. E. de Gratia & Predestinatione von unserm hoch-berühmten Herrn Cancellario, und in der Reformirten Kirche von Herrn D. J. Jac. Hottinger A. 1727. u. d. g. geschehen ist.

durch die Liebe geformten Glauben — auf die Worte Pauli: Wir halten, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werke des Gesetzes; antwortet er abermal: es seye dieses von denen gesetzlichen Ceremonien zu verstehen. — Über die Worte: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade; antwortet er: dieses seye zu verstehen von dem Glauben, der durch die Liebe wirket. T. II. f. 205. a. b. Endlich schreibet er: Wenn man noch Frist und Zeit hat, so ist weder der Glaube allein, noch die Werke allein genug: sondern beide sind nöthig zur Gerechtigkeit und Seligkeit. Denn der Glaube ist ohne Werke todt, und ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. T. II. f. 208. Dieses ist zwar, wie gemeldet, trüb Wasser. Doch ist's noch besser, als die gemeine Weise der damaligen Schul-Lehrer fast insgesamt. Wenn ich nur an unsere symbolische Bücher gedencke: wie oft halten sie denen Papisten für, wie vor ihrer, der Evangelischen Bekenner, Zeit weder Christi noch des Glaubens von etlichen Jahrhunderten her seye gedacht worden. 3. E. Von dem Glauben stehet nicht **eine** Sylbe in der Lehre unserer Widersacher — Die Scholastici lehren nicht **ein** Wort von dem rechten Glauben — Von dem Glauben, welcher den Mittler Christum ergreift, findet sich bey den Schul-Lehrern nicht **eine** Sylbe. — Es seynd unzähllich viel Bücher geschrieben, ganze Bibliotheken seynd vorhanden, welche nicht **eine** Sylbe von Christo und dem Glauben in sich halten.

Vid.

Vid. p. 16. 29. 60. 68. 82. 102. 115. 139. 140. 155. 160. 166. 172. 210. 274. 322. Edit. Rechenb. Weßm was es doch um dieselbe Zeit noch etwas gutes, daß Huf so oft und viel auch vom Glauben neben den Weßken lehrete. Welches desto besser zu erkennen ich noch auf eine Stelle der Apologia A. C. weisen muß. Da sagen unsere Bekenner: Ehedessen hat man von lauter läppischen Wercken, als von Feyer, Sägen, Fasten, Bruderschafften, Wallfahrten, Rosen, Cränken, u. d. g. geprediget. Auf unsere geschbehene Erinnerung aber entlernen es unsere Gegner allgemäße, und lernen hingegen auch des Glaubens Meldung thun, von welchem vor unserer Zeit ein tieffes Stillschweigen war. Nun aber lehren sie, daß wir nicht durch die Wercke allein gerecht werden: sondern setzen auch den Glauben hinzu, und sagen, daß wir durch den Glauben und die Wercke gerechtfertiget werden. Welche Lehre erträglicher ist, als die vorige, und bringet mehr Trost, als die alte Lehre, p. 16.

S. 259.

\* Was der sel. Superintendent Kromauer für Ursache müsse gehabt haben, daß er in einer Synodal Disputation über den XX. Artic. A. C. von guten Wercken über die letztern Worte folgendes Urtheil gefället: **Die se (angezogene) Worte enthalten einen unerträglichen Irthumb, der an den Grund des Glaubens anstöße,** (haec verba continent errorem intolerabilem, qui fundamentum fidei petit) das muß gen andere untersuchen und auflösen. Ich berühre diese Dinge nur so fern, als sie in die Historiam dogmatum einschlagen, darinnen von einigen viel schönes præstirt worden, aber auch noch viel wichtiges zurück ist, welches nicht zum maßigen disputiren, sondern zur

danck

S. 259.

## V. Von den Wercken.

Auch hiebey menget Huf: zerschiedenen Saur Feig unter. Über das obige hat er auch noch den Unterscheid unter den Evangellischen Rätthen und Gebotten. Diese seyen vollkommener und überünzig (supererogationis) diese nothwendig. T. II. f. 320. a. ¶ Darnach kommt bey ihm noch oft für das Wortlein mereri, meritum, meritorium, welsches er aber in dem Sinn der alten Väter, Epiphani, Ambrosii, Augustini, &c. ja unserer symbolischen Bücher selbst \* gemeinlich gebraucht für erlangen. Wenigstens gestehet er weiter nicht, als daß unsere Verdienste nur halbe Verdienste, und so großer Herrlichkeit nicht würdig seyen. (Deus remunerabit supra merita, quæ sunt semiplena, & non sufficiunt ad tantam gloriam,) T. II. f. 360. Das verdienstliche Gute ist von Gott, nicht

danckbaren Hochachtung der uns wiederfahrenden Gnade herrlich angewendet werden könnte. Man ziehet aber oft speciosa denen solidis bey dem Büchern schreiben für.

\* Par ratio est de vocabulo Meriti, quod Apologia A. C. sepissime usurpat per *consecutione*, non solum abstracto merito dignitatis, sive de congruo, sive de condigno: sed etiam plane excluso & negato significatu *medii*: ut opera dicuntur mereri præmia, temporalia & æterna, & tamen negantur esse media consequendi sive remissionem peccatorum, sive iustitiam, sive vitam æternam, quod patet ex collatione dictorum p. 87. 96. 117. 135. 137. ait Hulfem, in Praelect. Form. Conc. Art. XI. T. I. p. 543. 1. Augustini Wort ist bekant: Felix culpa, quæ talem Redemptorem meruit.

nicht von den Menschen. Denn es übertrifft die proportion einer erschaffenen Creatur, gleichwie auch der Zweck, zu welchem es gerichtet wird. T. II. f. 189. b. \*

§. 260.

## VI. Von den Sacramenten.

Huß erkennet sieben Sacramenten, Tauffe, confirmation, Abendmahl, Buße, Priesterweyh, Ehe, letzte Delung. T. II. f. 233. a. Unter die Creul des Anti-Christi sehet er, daß er die sieben Sacramenten, die von Christo eingesetzt seyen, zerstöre. T. I. f. 511. b. Unter diesen seynd einige, welche einem unauslöschlichen character eintrucken, und die werden nicht wiederhollet: welche aber kein solches Zeichen hinterlassen, werden wiederhollet. T. II. f. 233. a. & 245. b.

Die Sacramenten des alten Testaments recht fertigen nicht: sondern nur die Sacramenten neuen Testaments. T. II. f. 123. b.

Die Firmlung hinterläßt einen character, und wird deswegen nicht wiederholt. T. II. f. 233. a. Derselben Eigenschafft ist die Tapfferkeit (Strenui-

nitas.) l. c. und kommt allein den Bischöffen zu. \* T. II. f. 36. b.

Die Buße ist ein sehr nothwendiges Sacrament, ob es wol nicht nützet ohne vorher gehende contrition. \*\* T. I. f. 217. a. Wird allein von den Priestern aufgelegt. T. II. f. 233. a.

Die Priester-Weyh ist ein Sacrament, und imprimiret einem unauslöschlichen character, \*\*\* und wird deswegen nicht wiederhollet. T. II. f. 233. a. Sie hindert am ehlich werden. T. II. f. 159. b.

Die

\* Dergleichen auch die Engelländische Kirche hält. J. E. Da der berühmte Erzbischoff zu Cantelberg, D. William Wake in seiner ehemaligen Diöces zu Lincoln bey 30000 Kinder confirmiret hat.

\*\* Vid. §. 256.

\*\*\* Es ist hierbey nicht ohne Ahndung vorbehey zu lassen diejenige Schmähung, womit erst vor einigen Jahren ein Jesuitischer Controversier-Prediger in einer Schwäbischen Reichs-Stadt den sel. D. Luther auch in diesem Stück angefaßt hat, wie er nemlich noch auf diese Stunde in der Hölle sein ehmalig empfangenes unauslöschliches Priester-Zeichen in seiner Seele eingedrucket träge, und alle verdammte ihm solches ansehen; daß er ein Priester gewesen und geblieben seye: hingegen wenn gleich das ganze Luthertum zusammen geschmelzet würde, könnte dennoch kein einiger wahrer Priester aus demselben heratskommen. 2c. Ich will aber unten fragen, warum man den Hussen vor seiner Verbrennung degradiret habe, wenn einer sein unauslöschliches Priester-Zeichen noch in der Hölle behaltet? und wie reimt sich doch dieser gehäßige Färbwurf mit der sonstigen Definition: quod talis character sit qualitas absoluta, ex qua confurgat relatio similitudinis ad Christum, cui configuramur per characterem; ap. Bellarm. T. III. L. II. de Effect. Sacram. c. 19. Auf diese Weise siehet der Christo gleich ge-

\* Wenn unser sel. Herr D. Rambach in seinem eben jetzt heraus gekommenen wol unterwiesenen Informatore schreibt: die Gradus der Glori werden gleichsam ausgemessen nach der Ehle des Thuns und Leidens um Christi willen; p. 8. so hat der Herr Editor ganz wol hinzugesetzt: es wird sich hoffentlich niemand an diesem Ausdruck stossen. Er ist aus den unumter und lebhaftesten ingenio des sel. Mannes hergestossen, und allerdings orthodox. l. c. Ich glaube aber doch, daß der fürsichtige Herr Auctor diese Worte geändert hätte, wenn sie von ihm wären zum Druck gegeben worden.



Die Ehe nennet Huß gleichfalls ein Sacrament, T. I. f. 42. a. und sagt: Die Ehe ist eine gute Sache, denn sie ist eines von denen Sacramenten der Kirche. T. II. f. 159. a. Es wird auch durch des einten Theils Ebruch keine solche Scheidung gemacht, daß der unschuldige Theil sich wieder anderwärts verheurathen könnte. T. I. f. 41. Huß erhebt auch hie und da den ledigen Stand zu hoch über den Ehstand. T. II. f. 160. b.

Von der letzten Delung handelt er umständlich über Jac. V. nennets ein Sacrament des neuen Testaments, T. II. f. 233. welches nur von einem Priester könne verrichtet werden. Hinterläßt keinen character, und kan wiederholot werden. I. c.

S. 261.

#### VII. Von der Transsubstantiation.

Die Verwandlung des Brods in das Wesen des Leibes, und die Verwandlung des Weins in das Wesen des Bluts Christi hat Huß allem

Urn

bildete Luther in der Hölle (scilicet!) noch schöner und kennbarer aus, als mancher Priester auf Erden, dem man nichts Christis gleichförmiges eingedruckt ansehen, und daran ditzingviren kan. Und wenn alle Verdante noch jetzt Lutherum an seinem character erkennen: so kan ich nunmehr begreifen und glauben, wie die heilige Brigitta, die nach langen Widerspruch endlich auf dem Concilio zu Costniz canonisirt worden ist, in ihren Entzückungen viel Römis. Pöbst in der Hölle gesehen habe, v. Revelat. S. Brigitta L. I. c. 7. unter welchen jener gleichfalls drey Tage lang entzückt gelegene Mönch besonders den Hildebrand vor andern erkant haben will, v. Annal. Avent. L. V. p. 591.

Ansehen nach geglaubet und gelehret. Er schreibet ausdrücklich: Christus verwandelt aus seiner eignen Krafft und mit seinen eignen Worten im heiligen Abendmahl das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut. So habe ich allezeit gesungen, und Mess gehalten, und geprediget: und habe niemaal geprediget, daß im Sacrament des Altars das Wesen des Brods noch übrig bleibe, wie meine Feinde mich fälschlich angeklaget haben, T. I. f. 49. b. Über die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls schreibet er: weil das Brod des Menschen Herz stärcket, und der Wein dessen Blut vermehret: so wird billig dieses Brod in das Fleisch Christi verwandelt, und dieser Wein in das Blut Christi verweset, nicht fürgürlich, nicht durch einen Schatten, sondern in der Wahrheit, T. II. f. 16. b. In seinem zweyten Schreiben an den Pabst, An. 1411. den 1. Sept. stehet neben andern auch diese Beschröhrung: fälschlich haben sie mich beschuldiget, und beschuldigen mich noch, daß ich das Volck gelehret haben solle, es bleibe die Substanz des materialischen Brods im Sacrament des heiligen Abendmahls. Item, wenn man die Hostie aufhebe, seye es der Leib Jesu Christi, wenn man sie niederlege, seye es nicht derselbe, ap. Walpurg. in Husso combusto, non convicto, p. 68. sq. Sonderlich erhellet solches aus der öffentlichen Verhör, die mit ihm zu Costniz den 7. Junii 1415. sürgenommen worden ist. Dasselbs beschuldigten ihn bey zwanzig Zeugen von Prag, sonderlich aus der Clerissey, er

habe in der Kirche zu Bethlehem viele Wicelische Irthümer gelehret, namentlich daß nach der Consecration im heiligen Abendmahl doch noch irdisches Brod bleibe. Husz leugnet solches schlechterdings, bekante aber, daß er dem Erz-Bischoff zu Prag nicht habe gehorchen können, der ihm verbieten wolte, er solte gar nicht mehr das Wörtlein Brod gebrauchen. Da sich doch Christus Johan. VI. eifmal das Brod genennet habe. Aber vom natürlichen oder materialischen Brod habe er nie nichts gelehret. Als ihm auch einige Engländer aus der Philosophie allerley Einwürfe wider die Transsubstantiation machten, ihn zu versuchen: hat er sie aufgelöset, und die wesentliche Verwandlung immer behauptet. Nachdem der Engländer Stokes anshelte, er hätte zu Prag einen Tractat gesehen, der dem Huszen zugeschrieben würde, darinnen stehe ausdrücklich, daß im Abendmahl nach der Consecration noch irdisches Brod bleibe: so antwortet Husz: das ist, mit Ehren zu melden, nicht wahr. Da endlich die Zeugen ihre Aussage endlich behärten wolten, und der Florentinische Cardinal starck auf Huszen ein drungte, es zu bekennen: so beruffte er sich auf Gott und sein Gewissen, daß er dergleichen nicht in den Sinn genommen zu lehren, T. I. f. 15. 16. Noch auf eine andere Weise wurde Husz über dieser Materie ausgehöhlet: Es mußte sich der gelehrte und scharfsinnige Lombardische Theologus, Didacus, Minoriten-Ordens, in einen einfältigen Frater verstellen, den Huszen bald nach seiner An-

Fünft

Fünft in Costniz besuchen, und sagen: Ehrwürdiger Magister, ich bin ein einfältiger und ungelehrter Idiot, und komme lernens halber zu euch. Ich habe gehöret, wie euch viele Dinge zugeschrieben werden, welche von dem Catholischen Glauben abgehen, und mein Gemüth, welches der Wahrheit begierig ist, sehr verwirren. Bittet euch demnach um der Liebe willen, die Ihr gegen die Wahrheit und alle fromme Leute traget, daß Ihr mich armen Menschen etwas gewisses unterrichten wollet. Vorerst sagt man, Ihr glaubet, daß im Sacrament \* des Altars auch nach dem aussprechen der Einsetzungs-Worte und geschehener Consecration nur materialisch Brod bleibe. Husz antwortet: das werde ihm fälschlich aufgebürdet. Dar auf jener replicirte: also ist dieses, bitte ich euch, nicht

E 2

eure

\* Der Cardinal Cusanus, dessen auch unsere Augsbürgl. Confession Abul. I. p. m. 21. gedencket, indem er die Communionem sub Una vom Concilio Lateranensi IV. unter Pabst Innocentio III. An. 1215. herschreibet, will die Anmerkung machen, daß weil die Väter das heilige Abendmahl bald Sacramentum, bald Sacramenta nenneten, so bedeute die einzle Zahl jedesmahl nur die *eins* Gestalt: die mehrere Zahl aber beide Gestalten. Aber diese Subtilität ist einer Spinnne-Webegleich, und taugt nichts zum Kleid. Es ist wahr, die alte Lehrer reden bald in singulari, bald in plurali, vom heiligen Abendmahl: aber in einerley Verstand. Gleichwie die Mess, worinnen doch beide Gestalten geopfert werden sollen, hie in dieser Stelle, und sonst noch oft, auch anderwärts von alten und neuen Papisten selbst viel tausendmal ein Sacrament in singulari genennet wird. Seht unsern alten ehlichen D. Bugenhagen im Buch wider die Pelchdiebe, bl. d. u. e.

eure Meynung? Nein, erwiederte Hus, Als aber der Mönch zum drittenmal fragte, ob dieses gewis nicht seine Meynung wäre? so wurde der dabey stehende Böhmische Baron von Ehlum unwillig, und sprach: was soll das seyn, daß du diesem ehrlichen Mann so oft beschwerlich bist? Wenn mir jemand einmal eine Sache bejahet oder verneinet, so gebte ich mich zufrieden. Du hast nun so oft die Meynung des Meister Hus sens gehöret, und machest noch kein End zu fragen. Der verstellte Mönch antwortete: Beyzeyhet mir, gnädiger Herr, der ich ein ungelehrter und einfältiger Bruder bin, ich habe es aus guter Meynung und Begierde zu lernen gethan. Als er darauf dem Husen eine andere Frage fürlegte von der persönlichen Vereinigung beeder Naturen in Christo: so sprach Johann Hus auf Böhmisches zum Baron von Ehlum: dieser Mönch ist gar nicht so einfältig, wie er sich anstellt. Zum Mönchen selbst aber sagte Hus: du stellst dich einfältig: aber du bist zweyfältig, und laß ihm darauf eine derbe Lection über seiner Verstellung. Und als er bey des Mönchen Weggehen erfuhr, wer er gewesen wäre, sprach Hus: O hätte ich dieses gewußt, ich wolte anders mit ihm verfahren seyn! Wenn nur die andere alle auch kämen, ich wolte mich auf die heilige Schrift verlassen, und keinen fürchten! T. I. f. 6. b. Ja damit wir recht wüßten, wie er die Transsubstantiation verstand, so erklärte er sich kurz und deutlich davon also: Ich gebe zu, daß im hochwürdigen Sacra-

ment

ment die Accidentia nun seyen ohne Subjecto, in welchem sie zuvor waren, T. I. f. 193. b. Und wiederum: In der Transsubstantiation ist der terminus a quo das Brod, und der terminus ad quem der Leib Christi, T. II. f. 511.

S. 262.

Es scheint also vergeblich zu seyn, wenn sich einige gelehrte Männer unter den Protestanten noch so sehr wenden und drehen, um diesen Irrthum dem Husen abzuwischen. Unter denen Reformirten möchte ihm insonderheit gern heraus helfen der berühmte Vitringa. Nachdem er die Erkenntniß der Wahrheit in Husen gerühmet hatte, fährt er fort, und sagt: daß aber Hus in der Lehre von der Transsubstantiation nicht fest gefessen, (fluctuavit) übersehe ich an ihm desto billiger, je mehr ich mich über seine in andern Glaubens- Articulen gehabte scharfe Einsicht, und unüberwindlichen Eifer sie zu vertheidigen verwundere. Aber es ist diese Sache noch nicht so wichtig, als die Widersacher gern wolten. Ja ich leugne schlechterdings, daß Hus jemals die Lehre der Transsubstantiation so roh und crude hin, wie die Papisten sie fürtragen, geglaubet habe. Und könnte dieses aus eben dem Tractat vom Leib und Blut Jesu Christi, welchen Hus im Gefängniß hievon geschrieben, erwiesen werden. \*

E 3

auch

\* In gemeldeten Tractat finde über das hin und her schon angezogene noch folgendes: in dem hochwürdigen Sacrament des heiligen Abendmahls ist aus der

Ge

auch kein Zweifel, Huß werde ehedessen, ehe er nach Eosnitz gekommen, weit freyer geredet haben nach

Gewalt und Einsetzung Christi und durch den Dienst der Priester der wahrer Leib Christi, welcher empfangen worden ist von dem Heil. Geist, geböhren aus Maria, welcher gelitten hat am Creutz, drey Tag im Grab gelegen, anfahehren ist gen Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters. Dieser Leib und kein anderer, ohne einen neuen Anfang seines Wesens (Innova sui substantiali inceptio) ist in den Sacrament des Abendmahls. Desgleichen das Blut, das vergossen und aus dem Leib gestossen ist. --- Und bald darauf: Ein jeder Priester, er seye fromm oder böß, und den rechten Glauben (Lehre) vom Abendmahl hasamt der intention zu thun, wie Christus befohlen hat, der macht als ein Diener oder Werkzeug (ministerialiter) durch Krafft der Worte sacramentlicher weis, daß unter der Gestalt des Brodes der Leib Christi ist. T. I. f. 48. b. Diese zwu Stellen scheinen dem Vitringa zu statten zu kommen. Hingegen fährt Huß auf einer Linie fort: Dico, facit ministerialiter, quia tanquam minister Christi, qui potestate & verbis Christi facit, quod facit Christus potestate propria & verbis propriis, transsubstantians panem in corpus suum, & vinum in sanguinem suum. Dahero singe die Kirche: Dogma datur Christianis, quod in carnem transit panis, & vinum in sanguinem. Und wiederum: Verbum caro panem verum verbo carnem efficit, si que sanguis Christi merum, et si sensus deficit, ad firmandum eor sincerum sola fides sufficit. f. 48. b. Im folgenden Blat erkläret er diese Worte noch weiter, gebraucht etlichemahl das Wort Transsubstantiation, und beschliesst endlich, er habe von Jugend auf selbiges Gesang in Schulen und Kirchen gesungen, hernach es auch in der Weß gelesen, und in Predigten angezogen; niemalen aber geprediget, daß im Sacrament des Altars materialisches Brod bleibe; dessen mich

nach der Meynung Wiclefs, wie ihme seine Gegner vor dem Concilio sürgerworffen haben. Gewis,

E 4

mich die Feinde der Wahrheit lügenhaftig beschuldigen, T. I. f. 49. b. und noch einmal: Es wäre die höchste und schändlichste Unsinnigkeit zu sagen, daß allein, wenn der Priester das Hochwürdige elevirt, alsdenn es der Leib Christi seye: wenn ers aber wieder herabläßt, alsdenn es nicht seye. Welche Thorheit, wie ich höre, mir einige zumessen sich unterstanden haben, T. I. f. 50. a. allwo noch etlichemahl die Transsubstantiation gelehret wird. So viel finde ich in dem Tract. auf welchen sich Vitringa berufft. Ob ihm diese Stellen zu statten kommen, mag der unpartheyische Leser urtheilen. Ubrigens da am Ende dieses Tractats steht: Feria III. post Dominicam Oculi An. 1414. will ich noch etwas anhängen, welches nicht nur zu Husa, sondern auch Lutheri, und insgemein der Allen ihren Tag-Rechnungen einiges Licht gibt. Nämlich es hat jüngstens Hr. M. David Richter, Rector zu Güstrow in Genealogia Lutherorum erinnert, daß so oft in Lutheri Schriften das Wort Feria fürkomm, solches keineswegs einen Sonn- oder Fest-Tag bedeute. --- Dessen ungeachtet regiere dieser modus zu vertiren nicht nur alle Wittenbergische Theile hindurch: sondern verführe und verwirre auch so manchen, daß es gemeinlich unrecht gezelet werde, welches in der Chronologie, oder vielmehr Hemerologie Historix Luth. eine sich sehr weit erstreckende Confusion mit sich führe. 3. E. Feria III. post Judica wird immer unrecht geschrieben: Dienstag nach Judica. Ob es nun einerley seye, wenn ich sage: Dienstag ist in der Woche Judica der dritte Tag (welches recht geredt ist) oder wenn ich spreche: Dienstag ist der dritte Tag nach dem Sonntag Judica? das wird ja leicht zu begreifen seyn. Endlich erhellet aus diesem dato, daß der Tractat von dem Leib und Blut des Herrn nicht im Gefängnis, sondern noch ziemlich vorher in Böhmen geschrieben worden seye.

wis, da Wiclef, den er allenthalben so hoch erhaben, ihm hierinnen bereits einen bessern Weg gezeigt hat: so ist nicht wol begreiflich, daß Huf in diesen grossen päpstlichen Irthum solte stecken geblieben seyn, Vid. Anacr. Apocal. S. Cap. XIV. Eben in dieser Meynung ist ehedessen auch Jaques Basnage gestanden. Er bekennet aber aufrichtig, daß er durch die triffliche Demonstration, welche Larroquius \* dagegen gemacht, des Gegentheils seye überzeuget worden, und nunmehr glaube, Huf habe diesen Irthum nur allzugewis geheget, de Relig. Eccles. Reform. T. I. c. 10.

In unserer Kirche ist vorderist auf Matthiam Flacium zu reflectiren. Dieser hat unter die Lehrpuncten, die Huf geglaubet, diesen mitten inne gesetzt: Man solle keine Transsubstantiation im H. Abendmahl glauben, in Catal. Test. Ver. Auctor. p. m. 180. Der erfahrene und weit gereiste David Chyträus gibt in seiner mehr angezogenen Oration de Statu Eccles. Bohem. für, weil Huf nach den Principiis des Wiclefs so hefftig wider die erdichtete Verwandlung des Brods in den Leib Christi disputirt: so habe der Erzbischoff Sbinco ein Edict ausgehen lassen, und die Nothwendigkeit solche Verwandlung zu glauben jederman anbefohlen l. c. p. 415. Aber der ehrliche Mann trret sich in diesem Stück. Sonderlich aber hat sich der ehemalige Historiar. Professor zu Wittenberg, Georg Grenius, sehr bemühet, den Hussen von

\* In Ermanglung dieses Auctoris habe von seiner geführten Demonstration nicht profitiren können.

von diesem Verdacht zu retten. Er schreibt, Huf hatte die Transsubstantiation geleugnet, und dieser Articul von der Verwandlung des Brods in den Leib Christi hat ihn sein Leben gekostet. Zwar scheint, als wäre Huf selbst nicht entfernt gewesen von der Römischen Kirche in diesen Stück, weil er irgendwo das Wort Tanssubstantiation gebraucher. Aber es scheint nur so. Er gebraucht zwar das Wort, aber in einem ganz andern Sinn und Verstand. Denn er erkläret in seinen Schrifften deutlich genug, was seine Meynung seye vom H. Abendmahl, nemlich die irdische Symbola und Zeichen werden nicht verwandelt in den Leib, und in das Blut Jesu Christi. \* Und also ist der Huf leicht entschuldiget. Er hat ein damals sehr bekantes und geläufiges Wort gebraucht: aber seine Bedeutung verändert. Denn er hat keine Päßtliche Verwandlung, welche das Wesen der irdischen Zeichen verwandelt, verstanden: sondern eine solche, welche dem Wesen der irdischen Dinge eine göttliche Gnade hinzu thut. Daher er solches Wort in einem weiten Verstand gebraucher für *μετέωξι* oder für eine sacramentliche Verwandlung, dadurch das materialische Brod von seinem natürlichen Zustand erhaben wird in den sacramentlichen, daß nicht blos materialisches Brod bleibt, sondern daß es eine *κοι-*

\* Wenn die liebe Männer sich nur die Mühe gegeben, und solche Stellen aus ihren exemplarien hergesehet hätten.

vavlav und Gemeinschaft mit dem Leib Christi abgebe, in Disput. de Ecclesia Bohem. §. 29. \*

S. 263.

Allein dieses seynd theils offenbar, irrige, theils auf blossen Muthmassungen beruhende Dinge, die den Stich nicht halten. Es hätte sich alles dieses Zeugs nicht bedürfft, wenn diese Auctores aus den Hussen selber hätten richtige Stellen von seiner orthodoxen Erklärung anziehen können. Eine einige Stelle habe ich gefunden, welche bey denen Papisten beynahе unaussßlich seyn sollte. So nachdrücklich die obige Zeugnisse für die Transsubstantiation seynd: so gewichtig ist auch diese wider dieselbe. Ich will den ganzen Concept hieher setzen. Husz schreibet in dem Tractat, wie man mit ihm procediet habe und umgesprungen sey (und dieses ist also der rechte Ort, wo die Wahrheit zu suchen ist) gleich Anfangs also: Zuerst hat der Herr Erzbischoff Sbyneo von Prag ein Mandement an die Magistros, Doctores, \* Baccalau-reos und Studenten ergehen lassen, daß sie Wic-lefs Bücher solten überbringen, damit die, in wels-chen

\* Dieses liesse sich hören, wenn nicht manche der obigen Stellen gar zu expressiv wären. Dahin noch dieses gehört. Als ihnen ein Engelländer einen Einwurf gemacht hatte, es gebe keine Verwandlung, weil das Brod nach der Consecration nicht vernichtiget würde, so antwortete er darauf: es seye wahr, das Brod werde nicht vernichtiget, panis non annihilatur, es höre aber auf eine besondere Weise auf dorten zu seyn, durch die Verwandlung in den Leib Christi. T. I. f. 16. a.

\* Heut zu Tag ist diese Ordnung gerad umgekehret.

chen Irrthümer erfunden würden, in Gottes Nahmen könten verbrant werden. Darnach hat er einen Befehl allen Plebanis und Predigern gegeben, sie solten dem Volk ausdrücklich erklären, daß nach Aussprechung der Einsetzungsworte des hochwürdigen Sacraments nichts anders überbleibe, als der Leib Christi: und im Kelch nichts anders überbleibe, als das Blut Christi. \* Was sagte nun Husz hiezu? wie verhielte er sich bey dieser Sache und Anmuthung? Wir wollens mit Verwunderung vernehmen. Denn nun werden wir unsern orthodoxen Hussen wieder finden. Er schreibet also: Weil nun das erste Mandat unvernünftig war, und wider die Freyheiten und Privilegien der Universität anstosste, nemlich daß man dem Erz-Bischoff die Bücher zum Verbrennen überbringen sollte, und der andere Befehl einen unerträglichen Irrthum, ja gar Kegerey in sich hielte, indem ja nach der Consecration nicht blos oder allein der Leib Christi im hochwürdigen Sacrament, und im Kelch nicht Blut allein sich findet: darum hat man von diesen Befehlen an den Apostolischen Stuhl zur Zeit Gregorii XII. appellirt An. 1409. T. I. f. 109. a. Die wäre

\* D. Walpurger schreibet bey diesen Worten an den Rand; Hieraus erscheinet, daß die Päbstliche Transsubstantiation nicht mehr in Böhmen in Flor gewesen, p. 16. Die Anmerckung ist nicht gar zu verachten. Doch wollte ich nach meinem bisherigen Grund lieber setzen; Hieraus erscheinet, daß -- noch nicht erkannt und angenommen müsse gewesen seyn.

wäre gut gewesen, wenn sich Huß deutlicher erklart hätte, was denn neben dem Leib und Blut Christi noch mehr übrig bleibe im heiligen Abendmahl. \* Unterdessen mache ich doch folgende Anmerkungen: Der Satz des Erzbischoffs war; Nach der Consecration bleibt anders nichts übrig, als der Leib und das Blut Christi. Dieses müssen die Priester nicht also gelehret haben, weil es ihnen durch ein Erzbischoffliches eigenes Mandament erst so befohlen wurde zu lehren. Huß sahe es für etwas neues und ungewohntes an. Er sezet solches in Vergleichung mit den unvernünftigen Befehl von Verbrennung der Bücher. Er nennet diese Meynung einen Irrthum, einen unleidentlichen Irrthum, ja gar eine formliche Ketzerey. Er protestiret wider diese Meynung, und da sein Widerspruch nichts half, so appellirten einige an den Pabst. Er sezet dagegen: Nach der Consecration ist nicht der Leib Christi allein, und nicht das Blut Christi allein im heiligen Abendmahl übrig. Nun muß aus Zweyen eines seyn. Entweder hätte der Erzbischoff statuiret, daß zu theurst auch nicht einmal die accidentia mehr übrig seyen im heiligen Abendmahl; welches aber nirgend her kan erwiesen werden, auch nicht glaublich

\* Unser Kenfant, der den Hussen meistens nur erniedriget, schreibt, Huß habe dieses einen unverträglichem Irrthum darum genant, weil nach der Lehr der Römischen Kirche der Leib und das Blut Christi im Abendmahl seyen unter der Gestalt des Brods und Weins, dans l'Histoire du Concil. de Pise P. I. p. 257.

lich ist, daß der Erzbischoff, da er die Ketzerey so eifrig auffuchte, selbst also von der ganzen Römischen Kirche sollte abgegangen, und auf eine solche ungeheure Absurdität verfallen seyn; oder Huß hat auffer denen Accidentien noch sonst etwas neben dem Leib und Blut Christi übrig und gegenwärtig erkant im heiligen Abendmahl. Und was könnte dieses anders seyn, als das zwar auf gewisse Weise veränderte materialische, und nunmehr in dem sacramentlichen Gebrauch zur Gemeinschaft des Leibes Christi erhabene Brod? ob sich gleich damals noch nicht also deutlich hat ausdrücken können. Welcherley Spuren sich hin und her etwa entdecken lieffen. Zum Exempel: Es machte ihm jemand einen Einwurff aus den Worten Ambrosii, der ausdrücklich sagte: daß vor Aussprechung der Worte das, was da ist, Brod genennet werde: aber nach Aussprechung derselben werde es nicht mehr Brod, sondern der Leib genennet. Hierauf antwortete Huß bedenklich, daß dieses erstlich denen Worten Christi selbst widerspreche; darnach denen Worten der Evangelisten und Pauli; drittens denen Worten der allgemeinen Kirche und heiligen Väter, welche alle es auch nach der Consecration noch Brod nenneten; welches er mit vielen Zeugnissen beweiset. Ambrosius selber rede so. Wiltu seye in denen obigen Worten seine Meynung diese: es seye nach der Consecration kein solches Brod mehr, sondern ein fürtrefflichers. Denn zuvor war nur ein materialisches Brod aus Teig, jezund aber ein

ein überwesentliches. T. I. f. 203. a. Wiederum, da es einsten auf die bekante Frage von einer nagenden Wrauß kam: antwortete er, die Wrauß nage nicht den Leib Christi, sondern allein die speciem panis, T. I. f. 49. b. Hie muß Huß an der Hostie noch etwæs mehrers erkant haben, als ihre Figur, Ründe, Farbe, Geruch oder Geschmack. Denn diese Dinge kan die Wrauß, ohne ein Subjectum mit zu haben, nicht beissen und essen. Es dörfften sich sonst die Papisten nicht so zivergen, wenn sie auf diesen casum antworten sollen. C. meines Salz-Bundes VI. Stück p. 459. sq. Eben wie noch jezund ein grosser Unterscheid ist, wenn man in der Römischen und in der Evangelischen Kirche einerley Wort gebrauchet: sub specie panis & vini: aber mit ungleichem Verstand.

S. 264.

So viel ist aufs wenigste gewiß, daß Huß von denen groben Begriffen der päpstlichen Transsubstantiation, und denen daraus entstehenden erschrecklichen Folgerungen sonderlich damaliger Zeiten, weit entfernet gewesen seye. Denn es gaben die gemeine Mess-Priester damals allerhand ungeschickte Dinge für, z. E. der Leib Christi werde im heiligen Abendmahl gebrochen, mit Händen getastet, mit den Zähnen zerbissen zc. ja man könne ihn mit Augen sehen, das Blut Christi trieffe hie und da aus der Hostie heraus; und was solcher Abentheuer und Wunder mehr erdichtet wurden. Welches alles Huß weilläufig und gründlich widerleget, und solches einen gro-

größern Irrthum nennet, als des alten Berengarii gegenseitiger gewesen seye, in integr. tract. de Corpore & sanguine Christi. So hat er auch dem Herumtragen des Venerabilis widersprochen, nach Anzeige des vorigen IX. Stückes. Vielweniger findet man ein Merckmahl von der nöthigen Anbetung desselben. Hingegen hat er einen brünstigen Eifer wider den ungeheuren Stolz der damaligen unvereschämten Mess-Priester, welche aus dieser Lehre abscheuliche Dinge folgerten, bewiesen. \* Huß nimmt nicht nur das sogenante Buch Stella Clericorum für: sondern disputirt auch namentlich wider diejenige, so zu seiner Zeit folgende Dinge öffentlich predigten. Erstlich, daß ein Priester, ob er gleich nur ein Geschöpf seye, in der Mess ein Schöpfer seines Schöpfers werde; daß ein Priester, ehe er die erste Messe lese, ein Sohn Gottes seye: sobald er aber Mess gelesen, seye er forthin ein Vater Gottes; daß demnach kein Priester, ob er gleich in Tod-Sünden lebe, könne verdamt werden, denn er wäre sonst ein Vater Gottes, und zugleich ein Sohn des Teufels, welches ohnmöglich bey einander stehen könne; daß der gottloseste Pfaff besser seye, denn der frömste Lay, als der höchste Engel, ja würdiger, als die selige Jungfrau Maria selbst. Jenes erbelle, weil sonst keinem Menschen auf Erden, noch Engel im Himmel, dieses Mess-Amte, den Schöpfer zu erschaf-

\* Dergleichen Zeugs trifft man auch sonst bey den scholasticis selbst an. Man sehe nur unserß Libingischen Gabr. Biels Canon, Mistat. Lect. V. lit. f.



schaffen, anvertraut seye, als allein den Priestern; das andere folge aus diesem Schluß: Wenn die Jungfrau Maria darum so heilig, so würdig, so selig ist, weil sie Christum einmal gebohren hat; wie viel heiliger, würdiger und seliger wird denn ein jeder Priester seyn, der Christum schon so oft erschaffen hat, und Ihn erschaffen kan, wenn und so oft er will! 2c. So fürchterlich diese Dinge sind, so erquicklich ist hinwider zu lesen, wie Huz diesen Gesellen den Mann herab thut, ihren mehr als Lucifers Stolz vermaledeyhet, und in den Koth, ja in die Hölle tritt, und mit dem eifrigsten Affect zeigt, wie der Satan ihr Herz erfüllet habe, und als der Vater der Lügen diese Lügen aus ihnen rede 2c. in Tract. de Replica contra Prædicatorem Plzensem, A. 1412. T. I. f. 179. sqq. Und noch in einem besondern Tractat: de Corpore Christi in Sacramento altaris, quod non creatur, neque incipiat esse, contra quosdam crassiores Papistarum errores, T. II. f. 511. sqq. Da in beyden Tractaten gemilderte Erklärungen dieser Lehre vorkommen.

S. 265.

## VIII. Von der Mess.

Auf diese deutete Huz ohne Zweifel in folgenden Worten: Das Amt der Aposteln war nicht anders, als Christo in seinem Leben nachzufolgen, die Kirche zu lehren, die Menschen zu taufen, die Kranken zu heilen, die Teufel auszutreiben, das Opfer des Leibes JESU Christi aufzuopfern, T. I. f. 279. Die folgende Stellen sind noch

noch deutlicher. In der einen erkläret er die Ceremonien bey der Mess, und zeigt, was sie bedeuten. Er nennet das Abendmahl ein Opfer des Sacraments. Die Elevation (Aufstürmung) darinnen bedeute, wie Christus in der Passion von der Erde an das Kreuz, in der Auferstehung vom Grab und Tod ins Leben, und in der Auffahrt von der Welt im Himmel sey erhaben worden. Diese Elevationen müsse der Priester in Gedanken haben, indem er elevire, und im hochwürdigsten Sacrament Gott den Vater den Leib Christi opfere, welchen Christus selbst auf den Altar des Kreuzes\* geopfert habe, nicht vergeblich; sondern zur Erlösung für viele. Denn dieses wolte er andeuten, da er sprach: Dis ist mein Leib, der

D

für

\* Diese Redens-Art wird noch jetzt auch in unserer Kirche unzählich mal gebraucht. Es haben aber auch manche dagegen Erinnerung gethan; und ausser dem Mißbrauch dessen in der Römischen Kirche noch ferner zu bedenken gegeben, theils daß die Schrift nirgend so rede, theils daß es eine un widersprechliche Regel Christi seye, der Altar seye größer als das Opfer, und der Altar heilige das Opfer, nicht das Opfer den Altar, Matth. XXIII, 19. Christus selber wird der Altar genennet Hebr. XIII, 10. Gleichwie Er zugleich Priester und Opfer mißst. Wollte man je einen besondern Unterscheid machen: so wäre nicht das Kreuz der Altar, sondern sein ewiger Geist. 2c. Es kommt aber auf eine bequeme Erklärung an. Und seynd mir (daß ich jetzt nur von diesem sage) die erbärmliche Gedanken des anmuthigen Herrn Ober-Hof-Predigers, D. Marpergers, in seinem Tractaten de agno ligando, vom dem grossen Sünd- und Sünd-Opfer, von dem legeren Sünd-Opfer im Geseß aber den Altar des Kreuzes Christi so angenehm, daß ich diese Benennung selbst noch nicht kan fahren lassen.

für euch gegeben wird. Zum Zeugniß dessen ziehet der Priester, wenn er Meß halten will, viele Kleider an, welche bedeuten die Kleider, in welchen Christus in der Passion von Juden und Heiden ist verspottet worden. Wer demnach die Passion Christi andächtig wiederholet, derselbe isset geistlicher Weise den Leib, und trincket das Blut Christi, ob er wol das hochwürdige Sacrament zu derselben Zeit nicht empfahet, T. I. f. 48. a.

Sonderlich hat er mit grosser Erhebung von den Meß gesprochen, da er die Priester zu würdiger Begehung derselben ermahnet. Er sagt: lasset uns doch wol bedencken, welches ein grosses Opfer dieses seye für uns, welches zur Vergebung unserer Sünden das ganze Leyden des eingebornen Sohns Gottes allezeit nachthut. Denn welcher Glaubtsge kan zweifeln, daß gerade in der Zeit der Aufopferung auf die Stimme des Priesters der Himmel aufgeschlossen werde; daß bey diesem grossen Geheimniß Jesu Christi die Menge der Engel da seye; das Höchste mit dem Untersten gepaaret, das Irdische mit den Himmlischen verbunden, und aus den sichtbaren und unsichtbaren Dingen eines gemacher werde? Denn es sind in den Geheimniß der Meß durch eine gewisse Vereinigungs-Act Christus und das hochwürdige Sacrament eins. Da kanst du, Priester, erkennen, was heisse Meß halten, die weil durchs Wort Christi zwey auf einmahl ineins verbunden, das Höchste mit dem Niedersten, das Himmlische mit dem Irdischen, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren, der Leib

Christi

Christi mit dem Sacrament des Brods, und das Blut Christi mit dem Sacrament des Weins vereinigt werden; T. II. f. 84. a. \* Solche Messen hielte Huf selber auch. Da er von denen angebenen dreysig Messen Gregorii disputirte, wünschte er, daß er nicht nur dreysig, sondern alle Messen für die Todten würdiglich halten könnte, T. II. f. 82. a. Er war darinnen so fleißig, daß er solches zutheurt auch auf seiner Reise nach Costniz nicht unterließ. Ja zu Costniz selber las er dieselben noch fort in seinen Zimmer, wozu auch andere Leute aus der Nachbarschaft Anfangs kamen. Stehe des Costnizischen Canonici Ulrichs von Reichenthal Beschreibung des Costniz. Concilii p. 203. Es muß aber dieser historische Punkt noch ausführlicher erzehlet werden. Ich will hiezu unsern D. Christoph Walpurger nehmen, dessen Worte also lauten: Als sich M. Huf von seiner verrichteten Reise in etwas erholet hatte: fing er an seiner auf den Weg geschenehen Gewohnheit nach, in seinen Logis Meß zu halten. Welches aber durch Dienerige, so ab- und zuginen, bald ausgebreitet ward. Dannhero sich ein Widerwill zwischen dem Papsst und Cardinälen, weil M. Huf noch im Bana war, \*\* ereignen wolte. Endlich war nach

D 2

vie

\* Sie redet Huf ganz Evangelisch, Lutherisch. Er sagt nichts vom verwandeln, sondern recht schön von der Vereinigung des Irdischen mit dem himmlischen, des Brods mit dem Leib, und des Weins mit dem Blut Christi.

\*\* Um dieses Umstands willen kommt unserm Kenfant die

se

vielen Berathschlagungen beschloffen worden, daß etliche Personen zu M. Hussen gesendet werden solten. Dazu wurden benennet Herr N. ein Berhörer und Richter der Sachen am Päpstlichen Hof; Herr Otto, Bischoff zu Costniz; M. Johannes Fender, Vicarius allda, und M. Conrad Heilig, Official. Diese kamen zu M. Hussen, und fragten ihn: warum er Mess hielte, da er doch zur Zeit noch im Päpstlichen Bann wäre? M. Huss antwortete: weil er damit unbilliger Weise seye beschweret worden, so liesse er sich denselben nicht viel irren. Sie versetzten: es wäre eben wegen dieses seines Fürnehmens in Erwegung des Bannes und Interdicts ein großer Zwiespalt entstanden. Er wolte aber doch der Pappst das Interdict und den Bann wider ihn aus Vollkommenheit seiner Gewalt dahin gestellet haben. Wäre allein ihr freundliches ersuchen, er wolte sich der Kirchen, zu der Zeit, wenn Mess gehalten würde, äussern: sonst aber in die Kirchen und andere Derter hingehen, wo er wolte. Denen Nachbarn aber wurde gebotten, sich des Messhörens bey Hussen zu enthalten. Huss muß auch dabey so voll guter Hoffnung

se ganze Erzählung verdächtig für. Denn er beweist aus einem Brief, der von einem guten Freund Huss 4 oder 5 Tage nach dessen Ankunfft ist nach Böhmen geschrieben worden, daß Pappst Johannes XXIII. damals schon den Bann aufgehoben, und dem Hussen freye Macht gegeben habe, überall herum zu gehen, nur nicht in die solenne Messen, dans l'Histoire du Concil. de Const. p. 36. Ich habe keine Ursache, mich um dieses Historgen viel zu wahren, welches ich blosser Unpartheylichkeit wegen hier erzehle.

nung gewesen seyn, daß er glaubte, es würde ihm auch das Predigen zu Costniz erlaubet werden, wie man aus denen zwey elaborirten noch vorhandenen Predigten siehet. Es lief auch einstens würcklich ein Bräut durch die Stadt, Huss werde predigen, und einem jeden Zuhörer einen Ducaten verehren.\*

Diese Erzählung erhellet sonderlich aus einem Sendschreiben, welches M. Joh. von Janowiz an S. Martins Abend (Den 10. November, da M. Huss den 3. ej. angekommen war) an seine gute Freunde in Böhmen hatte abgehen lassen. Davon ich folgenden Auszug geben will:

Allerliebste Freunde und Gönner.

Wiewol wir eingedenck seynd, daß wir (die wir jetzt zu Costniz leben) bisher viel Briefe unter Wegs, wenn wir still lagen, eurer Freundschaft zugefertiget haben: dennoch damit ich in Abweg mein gut Gemüth, so ich sters zu eurer Gemeinde trage, anzeigen mbge, so laß ich euch wissen, daß gestern der Richter oder Berhörer (wolte Gott, er wäre ein Berhörer) des heilichen Päpstlichen Pallasts, mit samt dem Bischoffen von Costniz, und seinem Official in unser Herberge gekommen, und mit M. Joh. Hussen unter andern geredet haben, wie sich ein großer Zanck zwischen dem Pappst und Cardinälen zugetragen, von wegen des Interdicts, Bannes und Ausschliessens wider M. Hussen hiebevorn ausgegangen, und haben

D. 3.

dar

\* Welcher Prediger dieses thun könnte, bekäme ohne Zweifel auch ihnd noch einen größern Zulauff, als wenn Paulus da, und Chryostomus dort predigte.

darauf kurz beschloffen, daß sie zum Hussen sollen gehen, und ihm offenbaren, daß der Papst aus Vollkommenheit seines Gewalts habe solch Interdict und Urtheil des Bannes wider M. Hussen ausgegangaen suspendirt oder aufgeschoben. \* Auf solches hätten sie ihn nichts desto minder, daß er zur Vermeidung Aergerniß des gemeinen Volcks und Beschreyes allein sich ihrer Weßhaltung und hertzlichen Festen außern wolle, im übrigen mßge er frey die Stadt, Tempel und andere Orte besuchen nach seinen Gefallen. Und wie wir sicher erfahren haben, so fürchten sie alle die Predigt, welche M. Huss an die Priesterschaft zu halten sich fürgenomen hat. Denn es hat auf gestrigen Tag eben Niemand weiß, ob er ein Freund oder Feind ist, öffentlich einen Betz angeschlagen, daß M. Huss auf nächstkünftigen Sonntag im Münster hier zu Costniz an die Priester eine Predigt halten, und jedem Zuhörer einen Ducaten geben werde. Der halben seynd wir noch ganz frey zu Costniz, und unser Magister begehret täglich die göttliche Nemter, und hats auch also auf der Reiß gehalten, bis hieher. Die Gans (Huss) ist noch nicht gebraten. Entsetzet euch nicht für dem Braten. Denn in diesem \*\* Jahr ist s. Martins Abend auf den Samstag, da man deshalb auf diese Martins Nacht

\* Es stehet also beedes gar wol neben einander, und fan ich nicht sehen, was Kenfant hie für einen nodum in cirpo gesucht haben müße.

\*\* Aber im folgenden Jahr verging der Scherz.

Nacht keine Gans isset. 2c. D. Walpurg. Hussus combustus p. 225. seq. \*

S. 266.

### IX. Von dem Papst.

So vollständige Bekenntniß unser Huss im vorigen Stück nicht nur wieder einzelne Personen der Päpste, als Alexandrum V. Benedictum XIII. Gregorium XII. und Johannem XXIII. gethan hat (ungeachtet ich nicht den halben Theil solcher Zeugnisse l. c. ausgeschriben habe) sondern auch wider die Päpste überhaupt, samt dem Römischen Stuhl und Kirche: \* so hat ihm doch noch hin und her das päpstliche Ansehen seine Augen wieder geblindet. Er schreibet: vom H. Abendmahl ist zu halten, was Christus Iesus denen Aposteln, und durch sie andern Lehrern gegeben hat, und was seine heilige Römische Kirche davon hält und lehret, T. I. f. 48. a. Er appelliret wider den Erzbischoff zu Prag an Papst Alexandrum V. als an den heiligen Apostolischen Stuhl, T. I. f. 113. a. Er schreibet

D 4

bet

\* Da auch bey der Reformation die Meß nicht so gleich, über Nacht abgeschafft worden, und unser Joh. Brentius als er A. 1522. nach Schwäbisch-Halle beruffen wurde das Evangelium rein zu predigen, das Meß-Besen erst das folgende Jahr unterlassen, denn er sagte, er hätte solches bisher nur um der Leute Schwachheit willen noch fortgeführt, ap. Seckend. f. 596. b. auch die Aug. Conf. die Meß nicht sowol unter die errores dogmaticos als rituales und abusus damals noch referirte: so könnte auch unserm Hussen daher noch einige Entschuldigung dieses Puncten halben zu kommen.

\* J. E. Roma est locus, ubi stat abominatio defolationis, T. I. f. 285. a.

bet an das Cardinals Collegium nach Rom mit Beylegung allzugrosser Lob Sprüche, T. I. f. 117. Er nennet den höchst verschreyten Papp Gregorium VII. einen heiligen Papp, T. II. f. 488. a. In einer synodal Predigt an die Geistlichkeit zu Prag lästet er sich vernehmen, Christus habe seine Apostel berordnet, daß sie seyn solten das Salz der Erden, das Licht der Welt, die hohe und offene Stadt, das scheinende Licht, folglich gehe dieses auch auf die Vicarios der Aposteln, von deren Zahl gewesen seyn Alexander V. heiliger Gedächtniß, und noch seynd Johannes XXIII. Wenn nun Papp Alexander V. heiliger Gedächtniß im falschen und leuchten lästlicher Weise etwas habe ermangelt lassen: so wollen wir den allmächtigen Gott bitten, daß Er nach seiner grossen Barmherzigkeit ihm nun zur himmlischen Herrlichkeit aufnehmen wolle. Lasset uns aber auch Gott bitten, daß Er unsern teygen Papp Johannes vor dem Ubel bewahren, und gnädiglich verseyhen wolle, daß er ein Salz der Erden, und ein Licht der Welt seyn möge, T. II. f. 73. a. \* Ferner gestrehet er, es seye zwar ungerheimt, den Papp ein Haupt der Kirche zu nennen: doch seye er Christi Statthalter auf Erden T. I. f. 275. seq. Aber auch dieses limitirt er wieder, und sagt: wenn man den Papp simpli-

ci.

\* So modest redete Huz auf der Causel. In denen Streit Schriften führte er eine andere Sprache. Z. E. wieder Steph. Palez. Gregorius, Bened. und Johannes seynd drey Bestien, welche sich aus Stolz und Geiz um den Päpstlichen Stuhl tauken. T. I. f. 249. b. Also ist es eine delicate Sache, den Huzen recht kennen, und nach dem letzten Punctlein beurtheilen zu lernen.

citer (er möchte beschaffen seyn, wie er wolte) Christi Statthalter nennen wolte, so würde das eine Lüge und Lästerung Gottes seyn, T. I. f. 457. b. sondern nur, wenn er fromm seye, und Christi Leben nachfolge, \* seye er Christi Statthalter auf Erden. Und abermal: Man muß glauben, daß der Papp seye der unmittelbare Vicarius Jesu Christi und der höchste Priester hie auf Erden, seinem Amt nach, wenn und sofern er unmittelbar Jesu Christo, unserm Herrn nachgefolget, und so hat er die Macht zu absolviren und zu excommuniciren, Ablass zu geben, und anders, was zu den Schlüsseln gehöret, aus höchster Gewalt zu thun, T. I. f. 457. Der Römische Papp kan einen wahrhaftig Busfertigen und Bekennenden von der Schuld und Stra-

D 5. f

\* Die Worte seynd doch schön zu hören, und lauten völlig also: si ergo Papa est homo humilimus, mundanos honores & lucrum seculi parvi pendens, si est pastor trahens a pastu verbi Dei nomen, de quo pastu Petro dixit Dominus: pascite oves meas, Joh. 21. si pascit oves verbo & virtutum exemplo, factus forma gregis ex animo, I. Petr. V. Si est mitis, patiens, castus, & in ministerio Ecclesie laborans anxie & solcite, arbitrans omnia mundi temporalia ut sterora (so waren aber Alexander V. und Johannes 23. nicht beschaffen) tunc sine dubio est verus Vicarius I. C. manifestus Deo & hominibus. Si autem vivit istis virtutibus contrarie, quum non sit Christi communicatio cum belial, & qui non est mecum, contra me est, Math. XII. quomodo est verus & manifestus Christi vel Petri Vicarius? & non potius Anti-Christi Vicarius, obvians Christo in moribus & vita? Welcher Protestant könnte dieses nicht auch eingehen? Fast wie Phil. Melancthon die Articulos Smalkald. unterschrieben hat, p. m. 338. Aber so wäre der Papp kein Papp mehr, sondern ein Christlicher Bischoff zu Rom.

se der Verdämiß loßsprechen: aber nicht von aller Strafe des Fegfeurs, es habe denn der Büßende genug vor die Sünde gethan, T. I. f. 387. b.

S. 267.

### X. Von dem Zustand nach dem Tod.

Die kommt 1. für der Limbus Patrum, welchen Huß auch statuirt hat. Denn er schreibt, wie sich die Väter N. E. darinnen über das Leiden Christi gefreuet hätten; T. II. f. 26. b.

2. Das Fegfeuer Huß gestehet zwar, daß die Fürbitte und suffragia für die Todten weder von den Propheten, noch Aposteln, noch Christl. Gebotten seyn; auch in der ganzen Schrift nichts davon stehe; außer 2 Macc. XII. T. II. f. 82. Gleichwol lehret er ein Fegfeuer. Er theilet die Kirche ein in die **Triumphirende**, welche die Seligen im Himmel begreife: in die **Streitende**, welche aus den Glaubigen hie auf Erden bestehe; und in die **Schlafende**, dahin die büßende Seelen im Fegfeuer gehören, die auf ihre Seligkeit aus der Gnade Gottes und Hülffe der streitenden Kirche wäreten, T. I. f. 63. Dergleichen er im Tractat de Ecclesia mehrmalen wiederholet, als f. 245. b. 229. b. 386. a. add. Tom. II. f. 81. b. Denn der ist mit dem Fegfeuer erst zu reinigen, welcher die Früchte seiner Bekehrung in jene Welt aufgeschoben hat, in Tr. de Indulg. T. I. f. 226. a. Und in diesem Fegfeuer sind unterschiedliche Stufen der Pein, T. II. f. 146. b. Der Beweisthum aber, den er führet, ist sehr schlecht. Er berufft sich auf die Litanie, darinnen man zweymal sage: Kyrie elei-

eleison einmahl für die auf Erden, und das andere mahl wegen derer im Fegfeuer, T. II. f. 332. a. \* Gutes und Böses menget der ehrliche Mann untereinander, da er von der Gnugthuung für die Sünde durch besondere grosse Traurigkeit, Gebet, Fasten, Almosen, \*\* u. d. g. Wercken gere-

det

\* Vom Kyrie Eleison siehe insonderheit Durandi Rationale, L. W. 8. 12. L. V. c. 5.

\*\* Unter dem, was auch zu unsern Zeiten noch hievon geschrieben wird, bemercke ich absonderlich eine junge Schrift eines Capuciners Gratiani Arth, zu Lucerne in der Schweiz, mit approbation des dortigen Päpstlichen Nunci und Erz-Bischoffe zu Rhodus, Julius Abbas Piazza genannt, unter dem seltsamen Titel: Noth sucht Brod in dem erschrecklichen Fegfeuer. Denn daraus kan man sehen, wie gräßlich auch heut zu Tag noch dieses Fürgelb getrieben wird. Vorderist wird die Pein des Fegfeurs entsetzlich beschrieben, daß nicht nur alle Peinen und Marter, die jemals von Menschen entweder erlitten worden, oder nur erfommen werden können, sondern auch alle Schmerzen und Peinen Christi selbst, nichts dagegen zu rechnen seyn; ja ein einziger Augenblick im Fegfeuer seye schwerer, als bis an den jüngsten Tag auf Erden leyden ic. Darauf werden die Lebende mit tausend Rhetoricationen zur Warmherzigkeit ermahnet, sonderlich aber mit **Almosen** denen Anverwandten im Fegfeuer zu Hülffe zu kommen. Denn vbgleich die Almosen an denen **Armen auf Erden** auch wol angewendet seyn, so seye man doch denen im Fegfeuer mehr Hülff-Brod schuldig. Und also ermahne er die Lebende um der allerheiligsten fünf Wunden Jesu willen ic. Doch **fleißig** in denen heiligen **Betsen** für solche arme Seelen zu opfern ic. Denn solche **Almosen** seye gnadenreicher, als die **Taufe**. Denn die **Taufe** nehme nur **ein** mal die Sünden weg; das **Almosen** aber **viel** mal ic. Behenhalte mich den Beweist-

det hatte, endlich den Beschluß machet: Et istam satisfactionem omnibus salvandis adesse desidero, etiam mihi peccatori, confidens de indulgentia summi Pontificis Domini nostri I. C. Ipse enim est benedictus fons & sufficientissimum refugium, in quem fontem, & in quod refugium, ut in centrum, currit satisfactio cujuslibet pœnitentis, T. I. f. 387. b.

S. 268.

### XI. Von den Ablass.

Wider diesen hat er zwar viel und scharf geschrieben. Doch konnte er sich nicht gar dieses eingezeichneten Irrthums erwehren. So handelt er zwar in einer eigenen Predigt von der freyen Bergung der Sünden, allein um des Blutes Jesu Christi willen; der allein unsere Krankheiten getragen habe, T. II. f. 118. b. widerlegt die argumenta der Papisten; dringet darauf, daß der Papst entweder mit seinem Ablass alle Seelen erlösen und das Fegfeuer auslöschen sollte, weil er prætendire, daß er die Sünden nach ihrer Schuld und Strafe auch aufs zukünftige \* vergeben könne;

weil ihm dessen anzuführen von zwey einander begehrenden Tenseln, deren einer heulete, der andere lachete, p. 294. & passim. Dieses wäre zu Huß Zeiten arg genug geschrieben gewesen.

\* Dieser Fürwurf, den hie Huß dem Papst 100. Jahre vor Luthers machte, ist wol in acht zu nehmen: Denn nach der Reformation sing man sich an dieser übertriebenen Sätze zu schämen, und gar zu arguiren, daß man dergleichen jemals in der Catholischen Kirche gelehret habe. Man gibt segund für, es werden durch den Ablass nicht die Sünden selbst, sondern allein die zeitliche Stra-

ne; mithin könnte er machen, daß niemand mehr ins Fegfeuer käme: oder wenn der Papst dieses nicht allezeit, sondern nur bey besondern Nothfällen thun könne, so solten alle Christen zusammen bitten, daß der Papst immer in Bedrängnisse kommen möchte, damit er den Schatz des Ablasses aufthät, T. II. f. 119. allwo er den Ablass auch eine Thorheit nennet, und daß er nichts seye, beweiset. Anderswo sagt er: der Ablass ist der größte Raub der höchsten Räuber, T. I. f. 232. a. dergleichen Zeugnisse in den Tractat austrechner, Indulgentias papales T. I. f. 215. seqq. viele fürkommen. Dieses aber, sage ich noch einmal, ungeachtet hat er doch jezumeilen noch mit der Hand getappet. Erstlich gesteht er ihm noch einen Nutzen ein, wenn der Mensch, der ihn sucht, bußfertig, contritus, seye, und im Glauben stehe, T. I. f. 217. a. b. darnach weist er an, wie man um denselben die Mittlerin Mariam und andere Heiligen anrufen soll; allwo aus einem Munde bey ihm süßes und saures gehet. Ersagt: Es ist niemand übrig, den wir um Vergebung der Sünden, und Reinigung unserer Seelen bitten könnten, als der allmächtige Gott und Herr Jesus Christus. Doch muß das Gebett an die Fürsprecherin Mariam, die Mutter unsers Heylandes, und an alle Heiligen

Strafen derselben nachgelassen, v. Bellarm. L. II. de Indulg. c. I. Man siehet aber aus dieser Stelle, daß nicht nur Tezel zu Lutheri Zeiten Mißbrauchsweise dergleichen fürgegeben habe, sondern daß es lang zuvor der Römischen Kirche Lehre gewesen seye.

gen gerichtet werden, daß durch ihre Intercession der allmächtige Gott uns Ablass unserer Sünden wolle wiederfahren lassen, T. I. f. 387. a. §. 269.

## XII. Von einigen andern Materien.

Erstlich von der **Strafe der Ketzer.** Offensbare Ketzer können durch die Kirche genöthiget werden, zu glauben, daß sie wahrhaftig Christum und sein Wort bekennen. Denn obwohl niemand glauben kan, als freiwillig: so kan er doch gezwungen werden zu leiblichen Übungen, welche zum Glauben leiten, wie die Madel vor dem Jorden hergeheth. \*\* dieses lehret Christus Luc. XIV. nöthiget

\* Im übrigen ist diese Materie vom Ablass der erste Ablass gewesen, daß Huss mit seinem zuvor vertrauten Freund D. Steph. Palez, zerfallen ist. Davon schreibt er folgendes: Die Verkaufung des Ablasses, und die Aufrichtung des Kreuzes wider die Christen, hat mich von diesem Mann geschieden. Denn wenn er die Wahrheit sagen will, so muß er bekennen, daß er die Päpstliche Ablass- Articul mir aus seiner Hand überreicht, und dabey gemeldet habe, es sey ein solches Irthümern, die man mit der Hand greiffen könne. Ich habe solches zum Zeugniß bis auf diesen Tag aufbehalten. Nach der Hand, da er einen andern Collegam bekam, änderte er seine Meynung ganz. Ich sagte ihm zu guter Letzt, sintemal ich ihn unterdessen nimmer mündlich besprochen habe: amicus Palez: amica veritas: utrisque amicis existentibus, sanctum est præhonorare veritatem. T. I. f. 330. b.

\*\* Dergleichen Meynung dörfte mancher auch in der protestantischen Kirche selbst hegen, wie man z. E. die Juden da und dort zu Abführung der Predigten gezwungen hat: aber mit schlechtem Segen. Das Evangelium

thiget sie herein zukommen. Doch ein anders ist nöthigen, ein anders umbringen, und ausrotten, T. I. f. 399. b. Wiederum: ein anders ist die Menschen ausrotten und umbringen: ein anders, sie durch Drohungen und gelinder Strafen, als der Tod ist, nöthigen. Ein anders also mit Ungläubigen verfahren, ein anders also mit Christen, T. I. f. 394. b. Ein Ketzler soll zuerst ordentlich, Christlich und sauffmüthig mit der Schrift, und denen daraus gezogenen Gründen unterrichtet werden: wenn er aber auf solche empfangene Unterweisung nicht will absteigen von seinen Irthümern: so sage ich, daß er auch leiblich sollte gestrafet werden, T. I. f. 21. b. In der Predigt über Luc. XIV. am andern Sonntag nach Trinitatis scheint es eben auch, als wenn er denen Zwangs-Mitteln der Obrigkeit noch zu viel beygelegt. Ubrigens schreibt er dorren so schön von dem Obrigkeitlichen Amt, sonderlich von Wenceslao, daß es ein würdiges Stück in das Systema Theologiae Hussit. P. VIII. & IX. gegeben hätte, wenn ich dessen damals wäre ingedenck gewesen. Will es aber suchen, bey einer andern Gelegenheit nachzuhohlen. \* Ob Huss auch die so genannten Concomitan-

J. C. erlaubet gar keinerley Gewalt. Und wenn ein Ketzler seine Meynung vor sich allein behält, und bürgerlich lebt, hat ihn auch die Republicke nicht auszustossen. Gegenseitige Meynung ist ein Ey, daraus der Papst groß worden ist.

\* Ich weise bey dieser Materie allein auf unsere Dummvirov Wurtemb. Magnif. Cancellar. Upper. verba-



tantiam im H. Abendmahl gelehret habe, ist so gar ausgemacht nicht. Er schreibt, daß nach der Consecration so lang der Leib und das Blut Christ ist, so lang die Gestalt des Brods und Weins bleibet, und nicht der Leib besonder, und das Blut besonder: sondern unter beider Gestalt bleibet der ganze Christus. Daher ist der Leib Christ unter der Gestalt des Brods durch die Verwandlung des Brods in den Leib, & sanguis est concomitanter. Und das Blut ist unter der Gestalt des Weins durch Verwandlung des Weins in das Blut; & corpus est sub ead. concomitanter, T. I. f. 40. a.

Hiebey erinnere mich der Worte unserer Symbol. Bücher, welche in denen Articul. Smalcalde also lauten: Etsi verum esse forte possit, quod sub *Vtra* tantum sit, quantum sub *Vtraque*: tamen una species non est tota ordinatio & institutio per Christum facta, &c. p. m. 330. desgleichen in unserer Würtemb. Confession: Quod ad Eucharistiae usum attinet, etsi non negamus, quin *totus* Christus tam

pano

Compelle ad intrandum; & Illustr. Bullingerum contra Iavorkium. Huius moderater Sinn hiebey ist höchlich zu loben. Desio mehrers aber zu verdammen der Blut dährige Rath, welchen ehedessen ein Würtemb. bergischer Apostata; und zwar von Stritgard gehärtig, Christoph Ziegler gegeben hat: Sualor essent, ut omnes Clerici & devoti, omnes Monachi & Canonici, & quicumque per vires possent, concurrerent, & uno impetu Wurttembergiam invaderent, & resistentes contrucidarent; & sic illorum templa & scholas inhabitarent! apud Hafnamüll. in Historia ord. Jesuit. c. VI. Der Herr Errasse diesen Achnophels Rath zur Thorheit werden,

pane quam vino Eucharistiae dispensetur; tamen docemus, usum utriusque partis debere universae Ecclesiae communem esse &c. V. Acta & scripta Publ. Eccles. Wurtemb. p. 298. Ed. Pfaff. Gleichwie wir nun diese und dergleichen Stellen der unsern mit der distinction inter concomitantiam naturalem & sacramentalem zu vindiciren pflegen: Also hat man dieses den Hussen um so viel eher mit genieffen zu lassen, je bekanter es ist, daß er, wo nicht also gleich die **Nothwendigkeit**, doch die **Nutzbarkeit** des Kelches, v. II. Stück §. 93. p. 123. behauptet hat. Wenn aber der Gedanke, welchen ich im vorigen Stück von dem abgefonderten Blut Christi der Prüfung unterworfen habe, für gegründet gehalten würde, müste man freylich hie anders decidiren. Ich warte noch auf die Urtheile der Gelehrten.

S. 270.

Endlich dürfften auch jetzt noch manche seyn, welche dem Hussen als einen Irrthum ansehen werden, daß, da er eine kurze Erklärung des Vater Unf. gestellet, er den Beschluß dieses Gebets weggelassen hat, T. I. f. 40. b. Da sich nun Huß der Vulgata bedienet, so ist die Ursach der Mislassung offenbar. Was aber die Sache selbst betrifft, will ich mit des Lesers Erlaubniß erwehnen, was über dieser Frage gerad in diesen unsern Tagen herüber und hinüber präkirt worden ist. Es hat nemlich jüngstens hievon geschrieben Herr Johann Adam Osiander, Philosophiae Profess. zu Eübingen, in seinem Schediasmate Critico, quo Authentica Clau-

X. Stück.

E

fula

sula huius rationibus selectioribus asseritur, atque objectiones dissentientium speciosa resolvuntur. Weilen kein Jahrgang auf dem Titel-Blatt steht: so vermüthe, daß diese Schrift älter seyn müsse, als das von unserm Würtembergischen Bentlei Ann. 1734. edirte Griechische Testament in 4. cum Apparatu Critico, darinnen über diesen Epilogum nicht nur wichtige Anmerkungen sturkommen, sondern auch zuletzt ein ganz anderer Ausschlag, als in dem Schediasmate des fleißigen Herrn Auctoris, gegeben wird. Weil nun dieser Apparatus Criticus nicht viel in derjenigen Hände kommen dürfte, die dieses mein Werckgen lesen: so wird es nicht gar ungeschickt seyn, wenn ich hie nur die bloße Lemmata, \* ohne ihre gelehrte Ausführung, zu einigen Nachsinnen hieber setze, sonderlich da ihr Herr Auctor keine Stelle so ausführlich tractirt hat, als diese, p. 459-467. und die 1 Joh. I. 1. und 1 Joh. V. 7. die Lemmata sind folgender:

- I. Habent hancce clausulam Græci Codices hodie plerique omnes.
- II. Habent Patres Græci Versionesque complures.
- III. Non tamen his suffragiis alia debent admisceri minus firma.
- IV. Non habuit unquam Latinus interpres, unus omnium antiquissimus; neque Tertullianus, neque

\* So wie es auch neulich der berühmte Herr Past. Wolf in seinen Curis ad N. T. Vol. 4. über 1 Joh. V. 7. p. 299. gemachet hat.

que cæteri Patres Latini in Africa, Italia, Gallia, Hispania.

- V. Non habent, certe non habuere, Græci Codices antiquissimi, non Patres interpretesque alii.
- VI. Non tamen hisce suffragiis alia debent admisceri fictitia.
- VII. Ardua, si usquam, hoc loco est decisio.
- VIII. Pro clausula non deest, quod dici possit.
- IX. Sunt rursum, quæ contra clausulam dici possint.
- X. De tota re Lector iudicet. Nie allein will ich die Erklärung des Lemmatis einschalten. Prætermittit clausulam Lutherus in Agendis Baptismi eisque renovatis, in Tract. de Decalogo, Symb. Apost. & Orat. Dominica; in Catechismo utroque, & in Hymno, ubi etiam Amen cum Hieronymo ad Rogationes refert, non ad clausulam, quanquam in Homiliis ad Cap. V. VI. VII. Matth. eam tractet. Appendicem eam esse persuadent nobis rationes §. IX. collectæ, quanquam supra margo noster in suspenso rem reliquit, dum rationes fuissent expositæ. Et plane pro Appendice habet Brentius; Hunnius vel pro Appendice vel pro Epilogo, cuius moderationem recte sequentur, qui nil certi serum hic possunt constituere. Liberum saltem est, privatim vel Maghæi receptam, vel Lucæ lectionem in orando sequi. Quin etiam publice in Choro coenobiorum Wurtembergicorum, & alibi hodie nunquam pretermitti solita est clausula. Cavendum vero, ne idiotæ intempstivis de hac clausula sermonibus perturbentur. Hac quoque in re &

veritati & paci inserviendum est. Conf. vel minor Edit, in 8. f. h. l.

§. 271.

B. Die zweyte Class der Irthümer, welche ich mit Erlaubniß der Herren Reformirten Calvinische nennen will.

### I. Von der Gnaden-Wahl.

In der Materie von der Prædestination und Gnaden-Wahl erklärt sich zwar Huf nicht nach dem heutigen terminis und deutlichen Begriffen: doch siehet man aus allen Orten, wo er hievon redet, daß er dem heutigen Reformirten Systemat näher komme, als dem Unsern. Zwar von einem absoluten Rathschluß Gottes finde ich keine ausdrückliche Fußtapffen bey ihm. Vielmehr schreibt er: die göttliche Wahl habe ihr Absehen gemacht auf einen jeden, der Christo beständig folgen werde in der Liebe &c. Wiederum: Alle sind prædestinirt zum ewigen Leben, welche Gott zuvor erkant hat, daß sie bis an das Ende ihres Lebens heilig seyn werden. Und noch einmal: Die Prædestination seye eigentlich der Frommen: die Præsciencz aber der Bösen, T. I. f. 247. 337. T. II. f. 235. b. welches alles mehr Papistisch, als Calvinisch ist. Ferner schreibt er: Die Prædestination selbs seye eine Zubereitung zur Gnade im Gegenwärtigen, und zur Herrlichkeit aufs Zukünftige. Es gehe zwar auch eine Vorberordnung zur Gerechtigkeit, zur Empfangung der Vergebung der Sünden, auf eine Zeitlang: aber nicht zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit. Und diese seye nicht die rechte: sondern

der diejenige, da einer prædestinirt worden seye zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit aufs Zukünftige. Denn damit seye er zugleich auch prædestinirt zur Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Es ist eine doppelte Gnade der Erwehlung zum ewigen Leben, aus welcher ein prædestinirter nicht entfallen kan: und eine Gnade der Verordnung zur jetzigen Gerechtigkeit, \* dadurch man eine Zeitlang ein Diener Gottes wird: aber nicht bis ans Ende beharret, wie Judas. T. I. f. 248. Diesen letztern nennet Huf præscitum, jenen eigentlich prædestinatum: welchen Unterscheid er gar oft wiederholet. Nach solcher Absicht ist ohne Zweifel gesprochen, wenn er in einem Brief schreibt: Ich vertraue, daß der, welcher **in uns Auserwehlt** sein Werk angefangen hat, es auch vollenden werde. T. I. f. 121. b. Christus liebe einen Erwehltten, der dormalen noch ein lasterhafter Mensch seye, mehrers, als einen præscitum (nach unserer Sprache, einen formaliter electum) wie

§ 3

sehr

\* Electionem ad Gratiam, non ad Gloriam, nos non nisi orthodoxo sensu admittimus. Scilicet Electio ad Gratiam nobis est gratia universalis. Alias & Electio ad Gratiam est gratia Vocationis, quæ itidem universalis est. Vocari & sic solet Electio formalis. Tum vero hæc distinctio prorsus admitti non debet, ubi electi ad gratiam dicuntur, quæis solis auxilia gratiæ ex absoluto Dei decreto dantur: aut ubi electio ad Gloriam in contradistinctione ad electionem ad Gratiam ex prævisis meritis esse statuitur, Magn. Dn. Cancell. Pfaffius in Diss. de Electione formali & finali §. 7. cum not. allwo er auch den Unterscheid unter Prædestinationem und Electionem bemercket, p. 6. not.

sehr er dormalen im Gnadenstand seye, in qua-  
 cunque gratia fuerit temporalis. Denn von jenem  
 wollte Er, daß er ewiges Leben haben, von  
 diesem aber, daß er ewiges Feuer bekommen  
 solle. T. I. f. 250. b. So ist ihm auch beruffen  
 und erwehlt seyn einerley, T. II. f. 286. a. Er un-  
 terscheidet den Willen Gottes in voluntatem be-  
 neplaciti & signi. T. II. f. 385. b. Und bekennet,  
 Gott habe viele voluntates incompletas, da Er  
 will durch befehlen, rathen zc. was der Sünder  
 thun solle, damit er selig werde, ob er ihn gleich  
 nicht will selig machen. Und darum seye es  
 ein anders, sagen: es ist Gottes Will, daß der und  
 jener selig werde: und ein anders seye es, sagen:  
 es ist Gottes Will, daß der und jener selig wird.  
 Das erstere seye ein voluntas consilii, da Gott  
 will, daß ein Mensch thue, was einer thun sol-  
 der selig werden will: das andere seye voluntas  
 beneplaciti, T. II. f. 386. An einem Ort gestehet er  
 zwar, daß auch ein prädestinirter eine Tod-Sün-  
 de begehen könne, die den geistlichen Tod, obwo-  
 len auf eine kurze Zeit, bringe, T. II. f. 353. b. an-  
 dernwärts aber behauptet er, daß Petrus und an-  
 dere prädestinirte auch durch schwere Sünden nicht  
 aus der Gnade fallen. Ja es seye gut, daß die  
 prädestinirte in solche Sünden fallen, aus welchen  
 sie desto stärker wieder auferstehen. T. I. f. 19. b.  
 num. 3. f. 248. b. f. 253. a. T. II. f. 186. b. wels-  
 ches letztere zwar noch eine bequeme Erklärung sein  
 den kan.

## II. Von der Particularität des Verdienstes Christi.

Aus obigen flosse, daß Huß auch das Verdienst  
 Christi nicht allgemein für alle Menschen, sondern  
 particular nur für die Auserwehltel lehren konte.  
 Davon schreibt er also: Wie durch eines Men-  
 schen Ungehorsam der Tod in die Welt eingegan-  
 gen ist: also ist durch Christi vollkommenen Ge-  
 horsam das Leben der ganzen Welt, secundum  
 partem prædestinatam, d. i. denen auserwehltel  
 aus der Welt, erworben worden. T. II. f. 244.  
 Und über 1 Joh. II, 2. Christus ist die Versöhnung  
 für der ganzen Welt Sünde, glossiret er also:  
 quantum ad sufficientiam, sed electis tantum, quan-  
 tum ad efficaciam, oder, Christi Verdienst hätte  
 zwar alle Menschen genugsam versöhnen können:  
 es seye aber solches allein denen Auserwehltel be-  
 stimmt gewesen. T. II. f. 319. a. \*

\* Bey dieser Materie von der allgemeinen und nicht allge-  
 meinen Gnade Gottes will ich des Segens gedenken,  
 welche in diesen unsern Tagen eine neue Schrift erlangt,  
 welche durch eine ehmalige Disputation eines reisenden  
 Württembergers veranlaßet worden ist. Es schrieb  
 nemlich Herr M. Joh. Frider. Hochstetter, jetziger Spe-  
 cial-Superintendent zu Neuenstadt, ein Mann von großem  
 ingenio und aufgeweckten Geiß, auf seiner dama-  
 ligen Reise in Holland Schediasma Philosophico-Theo-  
 logicum, quo dogma Prædestinationis absolute ad sta-  
 teram rectæ rationis expenditur, primisque notionibus  
 de Deo adversum, omnisque moralitatis destructivum  
 esse solide evincitur, oppositum inprimis recentissimis  
 scriptoribus Bigæ Clarissimorum Virorum D. Joh. van  
 den.

## III. Von dem heiligen Abendmahl.

Regenvolscius berufft sich auf eine Stelle im  
Husz Böhmisscher Postill, darinnen er sich vom  
bel

den Honert, V. D. Ministro Harlemensi, & D. Stephano Vito, in Ill. Carol. Cassel. Prof. quorum ille in Dissert. de Gratia Dei non universali, sed particulari, hic in Apologia contra celeberrimum D. D. Moshemium nuper edita multo cum rigore Particularisimum gratiae div. in scenam reduxerunt. Amstelod. 1727. Der nun verstorbene Professor zu Cassel, Steph. Vitus, suchte solches zu widerlegen in seinen Vindiciis Apologiae, Cap. V. welches hernach D. Honert ins Holländische übersetzen ließ, und wieder gedachten Herrn M. Hochstetter eine Vorrede hinzu that von etlich und neunzig Blättern. Unser gelehrte Herr Superintendentens erfuhr von beyden Widerlegungen nicht eher etwas, als bis ihm zugleich von seinem unbekanten Vertheidiger Nachricht gegeben wurde in folgender Schrift: Brief an den Eerwardigen Heere Joan van den Honert, waerin bezeugen, dat de Leerstukken van de orgmachtige Voorbeschikking noch niet de gesonde reden, noch met de ingeschape denkbeelden van Godt overeen gebracht werden kunnen &c. Door Jan. Mulder, Leeraer binnen Kampen. Dieser Brief, so fast 2. Alphabeth austrägt, soll überall viele Bewegung machen. Der Auctor hat das Zeugniß, er habe unsers Herrn Hochstetters Verweigerung mit so großem Nachdruck, als vorsichtiger Bescheidenheit zu retten sich bestrebet, so daß sein Buch auch selbst unter den Reformirten in Holland nicht geringen Eingang finde. Wie denn der Lehr. Satz von der nicht allgemeinen Gnade, und dem unbedingten Rathschluß in den vereinigten Provinzien seit etlichen Jahren gar sehr gesunken zu seyn scheint. Welches der Verfasser mit Beybringung verschiedener Zeugnisse grosser Reformirten Theologorum dem Herrn Honert vorleget, und seine Einwürffe, wiewol ohne die geringste Verletzung der Christlichen Liebe und Bescheiden

heiligen Abendmahl nach reformirter Art erklärt habe, p. 17. Es wäre an die Gelehrten gut, wenn sie das, was sie aus Büchern, die der hundertste und tausendste Leser nicht nachzuschlagen vermag, anziehen, ausdrücklich hin zusetzen sich nicht verdrießen ließen. Wenn diese mir unbekante Stelle Grund hat, so könnte man sie wenigstens dahin nutzen, daß Husz in der Lehre von der Transsubstantiation nicht so papistisch müsse gewesen seyn, wie man sündigt, oder etliche Stellen lauten wollen.

## IV. Von dem Genuß der Unwürdigen im heiligen Abendmahl.

Hievon lehret Husz, daß zwar viele im heiligen Abendmahl das Sacrament empfangen, aber nicht die Sache und den Kern des Sacraments, wie die Unwürdige: die Fromme und würdige aber empfangen beydes, das Sacrament, und die Sache des Sacraments, nemlich das geistliche Fleisch Christi, T. II. f. 426. b. Dieser Satz nun kan mit seiner anderwärtigen, wenigstens oben supponirten Meynung von der wesentlichen Verwandlung im heiligen Abendmahl nicht bestehen. Und muß demnach Husz entweder die Transsubstantiation nicht fest geglaubet, oder seine Meynung geändert, oder sich selbst, wie mehrers, wiederpro-

E 5

chen

benheit, also niederschläget, daß ein neuer und wichtiger Verdacht auf die Lehre vom Particularismo haften würde, wenn Herr van den Honert seinem Gegner nicht bündig antworten sollte. Das Buch wird bereits auch in andere Sprachen übersetzt.

chen haben. Denn er thut anderswo eine gegenseitige Erklärung, und sagt: Wenn die Böhmen das heilige Abendmahl gebrauchen, so empfangen sie den Leib und das Blut Christi. Sonst könnte der Apostel nicht sagen: sie essen und trinken sich das Gericht, damit, daß sie nicht unterscheiden den Leib des Herrn. T. I. f. 49. a. Es war denn, daß er durch die Sache und den Kern des Sacraments nicht Christi Leib und Blut, sondern den heilsamen Gebrauch, die Gnade der beständigen Vereinigung mit Christo verstanden hätte, wie er sich zu erklären schelhet T. I. f. 51. b. \*

S. 273.

Und nun haben wir endlich den ganzen Hufen, rechts und links, gesehen. Ich habe nach meinem p. 650. gethanen Verspruch, theils die Wahrheiten, die er gewiß erkant, deutlich zusammen getragen, und in eine richtige Ordnung gebracht: theils die Irrthümer, die er noch beybehalten, eben so treulich und unverhohlen, angezeiget.

\* Ohne Zweifel hat Huf die bisherige Dinge aus denen Büchern Augustini, die er fleißig gelesen, gezogen. Denn in der Lehre von der Prädestination, von der Particular-Gnade &c. ist Augustinus bekantlich allzuweit ausgewichen, und wenigstens auf ungewöhnliche und harte Ausdrücke gerathen. Deutlich schrieb einer der Unsern, er sey ein purer Calvinist und Jansenist gewesen. Doch corrigirt er sich auf einen Athem wieder, und sezet: Wievohl er selten auf einer Rede bleibt, und in jeden Dreyen seine Bücher so schreibt, daß man aus ihm nicht für kün werden, und aus seinen Schrifften so wol die Lutheraner, als die Papisten und Jansenisten, samt den Reformirten ihr Systema beweisen können.

get. Ist noch drittens mein Urtheil und Ausschlag darüber zu geben übrig, und wie dieser vermischte Mann dem endlich anzusehen seyn möchte. Und freylich ist er ein vermischter Mann. Wie ist doch Licht und Finsterniß, Wahrheit und Irrthum, so wunderbarlich bey ihm unter einander gemenet. Betrachten wir ihn nach dem VII. VIII. und IX. Stück, so finden wir die edleste Wahrheiten in so reicher Zahl bey ihm, daß man ihn für einen ganz Evangelischen Theologum zu halten Ursache hat. \* Sehen wir ihn aber in diesem X. Stück an, so ist er bald ein Römisch-Catholischer, bald ein Calvinisch-Reformirter Lehrer. Was wollen wir denn aus ihm machen? welchem Theil gehört er zu? Vielleicht ist er keines, weil er aller ist! Haben denn nun Rosweyd, Pistorius, Bosluet, Lenfant, nicht recht gehabt, wenn sie behauptet, die Protestanten hätten sich seiner nichts anzumassen, denn er seye ein der Römischen Kirche beständig zugethaner Mann gewesen? Ich antworte: 1. Wir müssen unparteyisch bekennen, daß es bey diesem Manne genug unter einander gelegen seye. Es hat aber auch nicht wol anders seyn können um dieselbe allerfinsterste Zeiten, da im Pabstthum die tiefste Nacht war. Der Glantz der alten Griechischen Wahrheiten, der Stern der Wilckitschen und Waldensischen Lehren, sonderlich aber das Licht der heiligen Schrifte ließ

\* Ardua erant dogmata Hussi, & quoad nucleum vere Evangelica, schreibt Camp. Vitringain Anacr. Apocal. p. 130.

ließ unsern Hussen bald etwas schönes sehen, bald bedeckte die schwarze Nacht der Vorurtheile und allgemeiner Exempel fast alles wieder. Ja es ist sich nur zu verwundern, wie Huz mitten in der Finsterniß gebohren und auferzogen, noch zu einer so gründlichen Einsicht hat kommen können, wie Vitringa l. c. urtheilet.

2. Was H. Wharton von Wicelc raisonniret, das gilt auch von Hussen. Man kan nicht leugnen, sagt er: daß verschiedene und einander entgegen lautende Lehren in seinen Büchern gefunden werden. Welches aber dem Wicelc (Hussen) so gar nicht nachtheilig ist, daß es vielmehr zu seinem Lob gereichen solle. Denn er ist nicht aus einer fliegenden Hitze und unbedachtamen Eifer, sondern aus einem weisen und wol bedachtamen Rath dazu gekommen, daß er die Irrthümer der Römischen Kirche angegriffen hat. Da es denn kein Wunder ist, daß er dieselbe nicht auf einen Blick eingesehen, noch auf einen Streich zu Boden geleyet hat. \* Es war nicht Gottes Will und Ordnung, ein hellers Maas der Erkenntniß damals zu geben, weil dieses Lichtlein für die blöde Augen, und die Nothdurfft der damaligen

Rir.

\* Dissimulari tamen non potest, diversa saepe ac contraria nonnunquam dogmata in illius libris reperiri posse. Quod Wicelco adeo non detrahit, ut in laudem potius illi cedere debeat. Neque enim praefervido quodam animi impetu abreptus, sed maturo iudicio & consilio ductus Ecclesiae Rom. errores oppugnavit, quos unico icu eum non detexisse nihil mirum est, in Append. ad Histor. Litter. Cavei Saecul. XIV. f. 35.

Kirche genug gewesen war: das mehrere aber auf die rechte Zeit für D. Luthern aufbehalten wurde. Gleichwie auch dieser selbst nicht auf einmal, sondern nach und nach aus der Finsterniß an das Licht durchgekämpft hat. Und wenn man aus seinen anfänglichen und nachfolgenden Schrifften einen solchen Auszug machen wollte, wie ich einen aus Huzi Schrifften gemacht, weleß ein wunderliches Gemenge vom wahren und falschen würde heraus kommen. Nur darinnen habe ich einen Fehler begangen, daß ich bey excerptirung seiner Lehren nicht die Zeit-Ordnung beobachtet, und angeinercket habe, ob das richtige oder irrige das erstere oder letztere seye. Wiewol die Zahre bey den meisten Schrifften nicht angezeichnet sind. So haben

3. Die Böhmisschen Brüder selbst von Hussen geurtheilet, und geschrieben, es seye kein Zweifel, Huz würde, wenn er länger gelebet hätte, noch mehrere päpstliche Irrthümer abgelegt haben, ap. Lydium in Waldens. P. I. p. 118. Dieses gab er selbst deutlich zu verstehen, da er von Costniz aus nach Prag schrieß, wenn er wieder zurück komme, da wolle er erst die Greuel der Römischen Kirche aufdecken, die er inzwischen eingesehen habe. Wie wünschte ich, lauten seine Worte, daß ich Zeit hätte, die jetzt erst erkante Ungerechtigkeiten aufzudecken, damit getreue Knechte Gottes sich dafür hüten könnten! Aber ich hoffe zu Gott, er werde nach mir tapferere Streiter senden, die die Bosheit des Anti-Christi besser offenbaren werden, als ich,

ich, T. I. f. 79. a. Da nun der Mann sonst zuvor noch ein bessers Vertrauen zu der Römischen Kirche trug, und deswegen desto getrostler nach Costniz zog, in Hoffnung, er werde noch viele rechtschaffene Männer, die die Wahrheit mit ihm erkennen, antreffen; aber es hernach so gar anders, und zu seiner äuffersten Bestürzung nicht einen einzigen fand: \* so dürfen wir uns versichert halten, daß

ihme

\* C. Vitringa über Apoc. XIV. 3. Niemand konnte das Vieh lernen, als ic. schreibt: Cujus rei exemplum editum est in frequentissima synodo Constantiensis, cui Hussus ea fiducia se commiserat, ut non dubitaret plane, quin plurimos in illo reperiret coetu, qui zelo Ecclesiae in Capite & membris suis reformandae, ad inspiciendas suas de Ecclesia & Religione sententias, in clarissima Christi & Apostolorum doctrina fundatas, illuminator afferrent oculos, vel saltem moniti meliora saperent. Sed sefellit illum haec expectatio. Doctores illi praedicti imbuti Scholastica illo tempore Theologia, quae meliora studia penitus corruerat, & fascino opinionum vana de auctoritate Ecclesiae Rom. hoc cantium discere non poterunt. Sibi illud didicerunt, h. e. intellexerunt, & suo calculo probarunt Waldenses. In Anaer. f. h. l. Ehen bisher unbekanten Zeugen der Wahrheit und ehrlichen Mann um dieselbe Zeit hat heulich Herr J. G. Schelhorn nach seiner besondern Belesenheit entdeckt. Es war solches Petrus de Pulka Theol. Prof. zu Wien, und von daziger Univerität nach Costniz aufs Concilium gesendet. Ehrnervmeldter Herr Bibliothecarius Schelhorn excerpt aus 2. fol. MISS. schöne Zeugnisse von ihm wider das damalige Verderben, aber nur im Leben, und nicht wieder die Lehre, und gibt legt folgendes Urtheil: Ich kan von diesem Mann sagen, daß er, ob er gleich kein Anhänger des Hussens, sondern vielmehr ein Feind desselben gewesen, den grossen Verfall der Römischen Kirche, und die Nothwendig-

ihme dadurch noch viele Schuppen von seinen hie und da noch gehaltenen Augen werden weggefallen sey. So schreibet er 3. C. von dem Parisschen Canklern, Joh. Gerson, der insgemein für einen der Wohlgesünntesten gehalten wurde, und bey dem ganzen Concilio in größten Ansehen stunde, nach Böhmen zurück: O wenn mir Gott Zeit verliehe, wider die Lügen des Parisschen Canklers zu schreiben, welcher sich kein Gewissen macht, so frech und ungerecht vor einer so grossen Menge seinen Nächsten Irthümer anzudichten! Aber wie leicht kommt Gott mit meinem oder seinem Tod dem Schreiben vor. Er wirds auch besser vor seinem Gericht entscheiden, als ich es schreiben könnte. T. I. f. 93. Und wie wird das Feuer der Trübsal so manches Holz, Heu, Stoppeln, das er auf den guten Grund Jesum Christum neben her gebaut gehabt hatte, noch vor dem Ende seines Lebens verzehret und weggebrant haben! 3. C. wie ansehnlich hat er noch in guten Tagen auf der Catheder von der Maria, ihrer Fürbitte und Vermittelung disputirt: da es aber zum Treffen, zu Feuer und Dampf, zu Noth und Tod kam, hat er in seinen mehr als 50. letzten Briefen ihrer nicht ein einigsmahl mehr gedacht; sondern allenthalben sein einigses Vertrauen auf Jesum Christum seinen Heyland und Süßbitter bezeuget.

S. 274.

bigkeit der Reformation wol eingesehen habe ic. S. Herrn Bernhard. Raupachs erläutertes Evangel. Des sterreich, Beylag. p. XIX.



Vergleichen wir 4. die Sachen selbst gegeneinander, so gibts der Augenschein, daß der erkantete, nicht nur von beeden Theilen eingestandenem, sondern auch der eigentlich so genannten Protestantischen und unserer Kirche eigenen, **Wahrheiten** weit mehrere, als der beybehaltenen Irrthümer sind; daß die **Wahrheiten** gewiß und sehr wichtig, die Irrthümer aber, etwa ein Paar ausgenommen, entweder noch zweydeutig, oder nicht so sehr fundamental seyen; daß er von denen **Wahrheiten** meistens ausführlich und oft, von den meisten Irrthümern aber nur wenig und zufälliger Weise geredet habe. 3. E. der Articulus von der Verehrung und Anrufung Maria und anderer Heiligen ist der stärkste und weislaufftigste unter allen. Aber wie hat er denselben noch bey Lebzeiten verlernen, \* verossen, verleugnet und thätlich wiederruffen! Daß er im Fürtrag von der  **Gnade** hie und da gestrauchelt, ist so viel weniger zu verwundern, als von Anfang des Neuen Testaments bis auf diesen Tag nichts Schwerers und unerforschlichers erfunden worden ist, als diese Lehre. Wenigstens liegt man noch lebend hierüber zu Felde, und wenn Huf heute ein Phoenix würde, und aus seiner Asche aufstünde, würde er nicht wissen, zu welcher Parthey in

in der Römischen Kirche er sich schlagen sollte, \* sondern würde der **Gnade** den Preis geben, und mit vollen Armen sich in den Schoß der Evangelischen Kirche werffen. Die **Busse** trägt er zwar nicht nach Evangelischer Lauterkeit für: aber doch so, daß ein Gewissen noch dabey sich hat Rathschöpfen können. Den **Glauben** treibt er, gegen alle

X. Stück. S Da

\* Es ist bekant, daß seit 1594. über der Lehre von der **Gnade** gestritten wird, in der Römischen Kirche selbst. Kein einziger Pabst hat sich noch unterstanden, zwischen denen mancherley Partheyen zu entscheiden; ob gleich der Lermen täglich grösser wird, und die Sache den ganzen Glaubens-Grund berührt, wie die Gegner selbst eingestehen. Und dieses ist das einzige, welches ich hiebey bemerken wollte. So bekennen beydes die Dominicaner, und die Jesuiten, daß des eintzen Theils seine Meinung nicht nur ketzerisch, sondern fast aller Ketzeren Grund und Ursache seye. Apud utramque partem, schrieb vor mehr als 100. Jahren schon der gesammte Dominicaner-Orden an den Pabst, in confesso est, quod alterutra hujus controversiæ sententia non solum est hæretica, sed fere omnium hæresium fundamentum, quæ circa materiam de gratia & justificatione hucusque existerunt, ap. Aug. le Blanc in Histor. Congreg. de Aux. Gr. p. 750. Es wird auch der Pabst sich indringliche nicht untersehen, wieder einen oder andern Theil Sieger in seiner Kirche zu decidiren. Dieses ist die so hoch erhabene Pabstliche Infallibilität und Nichtergandbarkeit in allen sursfallenden Streit-Sachen! Dieses ist die so pralerisch gerühmte Einigkeit der Römischen Kirche! Anderer ewigen controversten zu geschweigen. Da nun unser Huf oben bald nach der Sprache der Prædeterminirenden Dominicaner, bald der Präcientischen Jesuiten geredet hat: so würde er heut zu Tag in ein erbärmliches Gedränge kommen, wenn er nicht ein Loch zu der Protestantischen Kirche fände.

\* 3. E. Es hilft nicht, daß die Lehrer die Verehrung der Bilder entschuldigen wollen mit der adoracione objectiva. Denn das sind Schul-Subtilitäten, die der einfältige Haufe nicht begreiffet ic. T. I. f. 596. b. Conf. VIII. St. p. 700.

damalige Gewohnheit, wunderfleißig; ob er gleich dabey mit auf die Werke dringet. Wo er von den guten Werken am schlimmsten redet, nennet er sie halb verdienstlich. Die Mess und *Transsubstantiation* scheinen die Hauptfehler gewesen zu seyn, die ihm angehangen sind, wiewol mit ziemlicher Milderung. Bey den Sacramenten kommt es auf die Beschreibung an. Nachdem eine gegeben wird, können drey, vier und mehrere Sacramenten seyn. Den Papst verclausulirt er so, daß nichts als ein rechtlehrender frommer Bischoff zu Rom übrig bleibt. Sein Segfeuer ist von allem Gewiast entfernt, und bleibt eine bloße Reinigung der Seelen nach dem Tod; dergleichen Fehler wir sonst an den alten Kirchen, Vätern mit Gedult ertragen. Die übrige Irthümer seynd von noch weniger Bedeutung. Was er mit denen Reformirten gemein zu haben scheint, das wollen wir Lutheraner mit ihnen selbst transigiren, an sich aber schaden sie dem Papstthum mehr, als sie ihm nutzen, oder einen Vortheil geben. Endlich und

5. Bedencke man auch noch, daß er die Irthümer aus der Finsterniß seiner Zeiten eingefogen: die Wahrheiten aber, die solche Irthümer entkräftet oder verschlungen haben, aus einem sonderbaren Licht geschöpft. Daß bey einem so starcken Evangelischen Grund auch dasjenige, was nach denen damals üblichen Redensarten klingen, doch einen andern und bessern Sinn gehabt. Daß er vielmehr nach dem, was er besondrer gehabt, und was

was ihm den Hals gebrochen, als nach dem gemeinen anklebenden Saurteig zu schätzen seye. Denn ienes hat seine Bewährung gehabt: dieses aber ist nur so nebenher darein gegangen, ohne Kampf und Feur.

S. 275.

Aus welchem allem demnach deutlich genug erhellet, daß dieser Mann mit viel größerm Recht der Protestirenden, als der Römischen Kirche zugehöre. \* Gewiß wenn man den Hussen nicht etwa in der oder iener Theorie, sondern in seinem ernstlichen Zustand vor Gott, in seiner besondern Führung von Jugend auf, in denen Mitteln, wie er zur Schrift und Erkenntniß ist gebracht worden, wie er sich gegen den Verfall gesetzt, wie er die allerhöchlichsten Wahrheiten geprediget, und mit denselben sich besonders an die Gewissen der Menschen bewiesen, auch eine so allgemeine Erweckung der Guten und Bösen gemacht habe, ansiehet, so muß man bekennen, daß er vor allen damaligen Lehrern etwas besonders besessen, und eine recht schöne in denen Grund-Lehren wol zusammenhangende Theologie gehabt habe. Eine solche Theologie, welche nicht nur damals mit Feur abgestraft worden, sondern welche

F 2

che

\* Adeoque non est, quod Hussini Romanensibus gratis donemus, utpote qui vel noster sic est, vel ea subinde eloquitur, quæ se mutuo tollunt, atque ita, quemadmodum & Patres veteres plures, tenebrososum de argumentis theologicis conceptum exhibet, sibi que in variis non constat, mag ich hier mit unserm hochberühmten Herrn Cancellario über den Cyrillum parodiren.

che auch heut zu Tag kein einiger Papst, und sollte  
 er noch so ein moderater Catholique seyn wollen,  
 annehmen wird noch kan. Es gehet hie, wie mit  
 eben da eine geschickte Vergleichung einfällt. E-  
 rasmus schreibt von Seneca bedenklich: Wenn  
 ich ihn lese als ein Christ, so schreibt er mir höchst  
 heydnisch: wenn ich ihn aber, als ein Heyd, lese,  
 so schreibt er mir, als der beste Christ, in Praefat.  
 ad opera Senec. in fol. Ein gelehrter schon mehr  
 gelobter Mann parodirt darüber und schreibt: So  
 geht es einem schier auch bey Lesung des Augustini.  
 Liest man ihn als ein Lutheraner, so stößt man auf  
 solche Stellen, die Pöpstlich genug, und noch mehr  
 Calvinisch klingen: liest man ihn aber als ein  
 Papst und Calvinist, so ist er in vielfältigen Or-  
 ten gut Lutherisch. Ich fahr in dieser Parodie  
 fort, und sage: Wenn ich unsern Hussen als ein  
 Lutheraner lese, so begegnen mir freylich Stellen,  
 die Pöpstlich genug lauten: aber ich bin versich-  
 chert, wenn ihn ein discreter und billiger Papst  
 liest, so wird er ihn meistens ganz gut Lutherisch  
 antreffen. Daher es an Pistorium, Bossuet &c.  
 nichts als Blendwerck, und eine ungetreue Ver-  
 stümmung war, daß dieselbe nur dergleichen Über-  
 bleibsel einiger Irthümer zusammen geraffet, und  
 darauf pralerischer Weise getroget, hingegen die  
 viel vollständigere Erkenntniß und Bekentniß so vie-  
 ler Protestantischen, und den Papsthum äußerst  
 verhaßten Wahrheiten völig dissimulirt, und der-  
 massen verschwiegen haben, als wenn kein derglei-  
 chen Wort im ganzen Hussen stünde. Ich will  
 alles

alles bisherige mit dem bedächtlichen und gründli-  
 chen Urtheil unsers hochwürd. Herrn D. Weis-  
 manns binden, mit welchem er seine ganze Ab-  
 handlung von dem Hussen beschloffen hat. Näm-  
 lich, es ist aus allen diesen Erzählungen, sonder-  
 lich aus denen real und gründlichen Schriften  
 Huzi offenbar, daß dieser wahrhaftig grosse und  
 heilige Mann sich gottselig, christlich, demü-  
 thig, klüglich, tapfer, beständig und gelehrt von  
 Anfang bis zu Ende aufgeföhret, und ein beson-  
 ders und Bewunderungs-würdiges Exempel ge-  
 geben habe, nach welchem er nur mit wenig andern  
 in dieser letzten Zeit der Kirche verglichen werden  
 kan. Es erheller auch, daß, ob er gleich nicht alle  
 Neben-Irthümer des Papstthums verlassen, er  
 doch das Haupt-Werck, nemlich das Reich des  
 Anti-Christis in der abtrünnigen und verderbten  
 herrschenden Kirche angegriffen, und mit verwun-  
 derlicher vom Herrn gescheneckter Gedult, Freu-  
 digkeit und Gnade die Sache Gottes wider den  
 ganzen Synodum, der theils aus bösen, theils aus  
 Heuchlern, theils aus gutmeynenden aber von de-  
 nen gemeinen Vorurtheilen eingenommenen Leuten  
 bestunde, oder auch andere seine Widersacher  
 zur äußersten Erstaunung auch seiner eigenen Fein-  
 de vertheidiget habe. Warum sollte denn dieser  
 treffliche Mann von denen Protestanten nicht unter  
 die Zeugen der Wahrheit, und zwar vom  
 ersten Rang, gesetzt werden, ob er schon noch  
 manches aus dem Papstthum an sich behielte, wel-  
 ches er ohne Zweifel mit der Zeit auch abgelegt

hätte, wenn ers erkennet hätte? T. I. H. E. P.  
1041.

S. 276.

Dies ist also der strittige Huf in seiner eignen Lehr-Gestalt. Er hat solche wunderliche Schicksaale gehabt, als sonst nicht wol ein anderer Zeuge Jesu Christi. Bey seinen Lebzeiten ist er von der Priesterschaft einmal über das andere vor Pontio und Herode verklagt, vom Pappst in den Bann gethan, vom Kayser abandoniret, und vom Concilio als ein hartnäckigter und incorragibiler Ketzer verbrant, und unter diesen Fluch hundert Jahr lang also liegen gelassen worden. Als die Protestanten kamen, und gleichsam diese Asche sammeln, und in einem reinen Krüglein beisehen wolten, so verwandelte sich die bisherige Grausamkeit in eine ungeheuere Mißgunst, nach welcher sie uns nicht einmal den Staub dieses Mannes gönnen, und diesen ungeschlichmal verfluchten Erzketzer lieber in einen recht guten Catholiquen metamorphosiren, als uns ein Beinlein von ihm lassen wollen. Ich hoffe aber, ein wenig etwas beygetragen zu haben, daß dieser zweyfach mißhandelte Mann aus den Händen seiner falschen Brüder heraus gerissen, und an den gehörigen Ort gestellet worden sey. Es hat dieser Mann in der Kirchen-Geschichte mehr zu bedeuten, als daß wir ihn wieder so arglistig künften wegstehlen lassen. Er hat sich treulich um die Wahrheiten, die er erkant, gewehret. Er hats mit der ganzen Welt aufgenommen. Er hat dem über die

erste

erste Böhmisches Kirche als ein Strom eingerissen, und den Meister spielenden Pappsthum mit solcher Tapferkeit widerstanden, wie der Davidische Held Samma denen Philistern. Als diese sich versamlet hatten, in ein Dorf (oder auch, zu einer Rotte) und war daselbs ein Stück Acker voll Linsen, und das Volck flohe vor den Philistern: da trat er mitten auf das Stück, und rettete es, und schlug die Philister, und Gott gab ein groß Heil, 2 Sam. XXIII. 11. 12. Mit solchen Helden-Muth und von Gott verliehenen See-gen widersezte sich Huf denen neuerlich in Böhmen aufgekommenen Irthümern, daß seine Feinde besorgten, er würde den ganzen Pappst wieder aus Böhmen hinaus weisen, und alle seine mühslich gemachte geistliche Conquetes vernichten. Der mehr angezogene Paulus Stranski, der auf dieses Werck Gottes in seinem Vaterland mehr Achtung gegeben, als alle andere, die von Böhmen geschrieben, hat dieses mit angemerkter. Er schreibt, wie diejenigen Priester, welche dem Römischen Stuhl angehangen, über dem freymüthigen Lehr-Vortrag Husli so erbittert worden seyen, und so schmerzlich empfunden haben, daß, da sie sich so viele Jahrelang grosse Mühe gegeben, die ihnen so verhaßte Religion (Stranski redet von der alten Griechischen Kirche in Böhmen in den vorigen Worten) zu vertreiben, alle solche Arbeit vergeblich seyn sollte. Deswegen sie ihn bald bey dem Erzbischoff, bald bey dem König Wenceslao, bald bey dem Kayser Sigismundo, bald bey dem Pappst mit vie-

len Lästerungen verklagten, und nicht eher sich zu bemühen aufhöreten, bis sie ihn nach Eosnitz ins Garn gelocket, und durch den Scheiterhaufen sich dieses verdrießlichen Mannes entlediget hatten. \* Gleichwie aber Fuß auf der einen Seiten den Papst widerstand: so war er auf der andern Seiten gleich einem Paniere, nach welchen die übrig gebliebene gute Seelen sahen und sich richteten. Er war aller derjenigen, die betäubtes Geistes, der Wahrheit begierig, und nach dem Wort Gottes hungrig waren, ihr Oberster. Er samlete sie, er hielt sie zusammen, er versorgte sie mit gleichgesinneten Priestern, und machte hie ein Häuflein, dort ein Häuflein der Rechtgläubigen. Wir nehmen dieses aus der weisläuffigen Anklage, die sein ärgster Widersacher Michael de Causis wider ihn zu Eosnitz gleich von Anfang seiner Ankuft fürgebracht hat. Er beschwört sich nemlich hefftig, daß Fuß überhaupt alle Ketzer in Böhmen \*\*, welche nach

\* Ich will mich mit dem Original-Text legitimiren. *Exacerbat iſthac p̄p̄riola Husſi Romana obedientie sacerdotis, indignantesque, in prestigande, quam odorant, Religionis via operam tot annorum frustra fuisse, jam apud Archi-Episcopum, jam ad Regem, jam ad Cæsarem, jam ad Papam Rom. multis ipsum criminantur, nec sudare desistunt prius, quam pellectus Constantiam sub fide Cæsaris publica Husſus a Concilii senatu hæreseos damnaretur, ac ignis supplicio de medio tolleretur.* Stransk. de Republ. Boh. C. VI. f. m. 275.

\*\* Wer sind diese anders gewesen, als die übrig gebliebene aus der Griechischen Kirche, die Waldenser, die verlästerte Picarder, u. d. g. davon ich sonst ein wenig reden will. Unterdeßem nehmen wir diese Nachricht utiliter und zu Dank an.

nach dem Kirchen-Bann nichts fragten, welche das Ansehen und die Meisterschaft der Röm. Kirche haßeten, verachteten, ja gar verabscheueten, auf seiner Seiten habe. Ferner klagt dieser Michael, daß durch den Fuß, und seine Freunde und Öbner, viele seyen auf Pfarreyen eingeschoben worden, die ihnen noch vorstehen, ob sie gleich weder von dem Röm. Stuhl, noch von ihren ordentlichen Bischoff dazu seyen beruffen oder eingesetzt worden. \* Drittens machet dieser Collega des Husli Anhang in Böhmen wieder den Papst so groß, daß er schwöret, wenn das Concilium würde den Fuß los lassen, so werde das Feuer unter der Asche in eine solche Flamme ausbrechen, daß in ganz Böhmen ein Haus wieder das andere seyn, daß dieses Ubel durch ganz Deutschland schleichen, ja fliegen, daß diese Ketzer noch unzehlige Seelen anstecken, und eine solche Verwirrung in der Chrfftenheit anrichten werde, dergleichen von Constantini M. Zeiten keine seye erhöret worden. Möchte demnach der heilige Synodus endlich die Augen besser bey diesem Handel aufthun,

S s

\* So hören wir demnach etwas auf dem Concilio, das wir sonst nicht gewußt hätten. Ein solcher Mann soll Fuß gewesen seyn, der nicht für sich zu Bethlehem das Wort Gottes predigte: sondern auch ganze Gemeinden auf dem Land hätte, und zwar viele, denen er besondere Prediger nach seinen Sinn gab, und weder des Pabsts noch des Pragischen Bischoffs Investitur nöthig erkannte. Lasset uns nun den Fuß zwey mal höher halten, als zuvor. Dieses mein ich ja, seye eine solche bare Kirche gewesen.

thun, als die bißherige schläfrige Priesterschaft  
vid. T. I. f. 8. a. b. Nun der Synodus hat auf dieses  
Fermen blasen redlich mit Feuer und Schwert  
darein geschlagen. Aber welcher Bussuet kan so  
künstlich seyn, und diesen der Röm. Kirchen in  
Böhmen und ganz Deutschland höchst gefährlich  
gewesenen Mann nun zu einem perfect guten Ca-  
tholiquen machen? Man glaubt es ihm in der  
Römischen Kirchen selbs nicht. **Huß ist und  
bleibt also unser.**

§. 277.

Und nun habe ich das wichtigste und schweres-  
te in diesem Wercken überstanden, die uralte  
Thal- und nachmalige Waldensische Gemeinden  
als unsere Glaubens- Gesellinnen dargestellt; die  
Griechische Kirche in Böhmen ohne und wieder  
den Papst aufgesucht; den Wielck mit seinem wich-  
tigen Anhang als einen guten Vorfechter bewie-  
sen; den Husen auf ein neues unserer Kirche zu-  
geeignet, ihn als den ächten Vater eines nachge-  
folgten heiligen Saamens legitimiret, und einen  
offnen Weg zu denen vor etlichen Jahren ausge-  
triebenen Salzburgern gebahnet. Mitthin könte ich  
nun gleich unmittelbar zeigen, wie dieses Husi  
Lehr-Jünger sich so ansehnlich im Salzburgischen  
ausgebreitet haben, und der darauf ausbrechenden  
Reformation Lutheri desto williger zugefallen seyen.  
Womit mein sürgenommener Versuch ein Ende  
hätte. Nachdem aber der liebe Gott über Ver-  
muthen dieses Wercklein unter den Händen segnet,  
und

und ich nicht zweifle, daß die geneigte Freunde auch  
das übrige Leben Husi, sonderlich seinen erbau-  
lichen Martyr-Zod gern vollends beysammen ha-  
ben, und wie es nach seiner Verbrennung unter  
seinen Anhängern hergegangen seye, wie aus den  
selben die berühmte und gottselige Brüder-Ge-  
sellschaft entstanden, mit was für Leiden Gott  
die Bekenner der Wahrheit von Zeit zu Zeit be-  
währet, u. d. g. lesen möchten: so will ich mich  
diesem Verlangen so viel weniger entziehen, als  
künstlig hin, gel. es Gott, alles viel leichter  
und hurtiger gehen kan.

